Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 265. - Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 9. Juni 1860.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 5 Min.) Staatsschuldscheine 84. Prämien-Anleihe 113. Neueste Anleihe 104⅛ B. Schles. Bank-Verein 74. Oberschlesische Litt. A. 118. Oberschles. Litt. B. 109½ B. Freiburger 82 B. Wilhelmsbahn 33½. Neisse-Brieger 53½. Tarnowitzer 30½. Wien 2 Monate 74⅝ B. Oesterr. Kredit-Aktien 69¼. Oesterr. Nation.-Anleihe 59 B. Oesterr. Lotterie-Anleihe 71½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132½. Oesterr. Banknoten 75. Darmstädter 66¾. Comm.-Antheile 76¾. Köln-Minden 128⅞. Rhein. Aktien 78¼. Dessauer Bank-Aktien 15. Mecklenburger 45¾ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47¾ B. — Matt.

Wien, 8. Juni, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 184, 10. National-Anleihe 79, 10. London 132, —.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 8. Juni. Roggen: steigend. Juni 49⅛, Juni-Juli 49⅛, Juli-August 49⅛, September-Oktober 49½. — Spiritus: still. Juni 18⅙, Juni-Juli 18⅙, Juli-August 18⅓, September-Oktober 18⁵⁄₁₂. — Rüböl: unverändert. Juni-Juli 11½, September-Oktober 12.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 264 (gestriges Mittagblatt).

△ Preußen und Kurhessen.

Wenn Verfassungsurkunden allein das Glück eines Volkes zu begründen im Stande wären, so müßte uns Kurhessen sehr beneidenswerth erscheinen, denn es ist zur Zeit mit nicht weniger als drei Verfassungen gesegnet. Da haben wir zuerst die Verfassung vom 5. Jan. 1831, welche zwar durch kurfürstliche Regierung in rührender Uebereinstimmung mit dem Bundestage im Jahre 1852 aufgehoben, von Preußen aber und von der jetzigen zweiten Kammer als allein noch zu Recht bestehend anerkannt wird; dann die Verfassung vom 13ten April 1852, von welcher heute eigentlich Niemand mehr Etwas will, weder kurfürstliche Regierung, noch der Bundestag, noch Preußen, noch die kurhessischen Stände; sie war ein Produkt Hassenpflug's, der sie mit Hilfe der Strafbaiern und unter Zustimmung eines österreichischen und eines preußischen Commissars einführte; heute hat sie ihre Schuldigkeit gethan, d. h. Recht in Unrecht verwandelt — und kann nun gehen. Zu diesen beiden ist nun am 30. Mai d. J. noch eine dritte getreten, und wenn nunmehr — meint das kassel'sche Hofjournal — das hessische Volk nicht glücklich und zufrieden ist, so tragen allein Preußen und die oppositionelle Presse die Schuld. Diese neue Verfassung soll nach dem souveränen Willen kurfürstlicher Regierung vom 1. Juli anfangen, Kurhessen, dessen Bevölkerung den jetzigen Zuständen durch zahlreiche Auswanderungen nach Amerika einen fortlaufenden Beifall geschenkt hatte, in ein irdisches Paradies zu verwandeln, an dessen Pforte vielleicht Hassenpflug, ohne welchen man sich Kurhessen eigentlich gar nicht denken kann, noch einmal gestellt wird.

Der geehrte Leser sieht aus alledem, daß es gar nicht so leicht ist, sich in die kurhessischen Verfassungswirren so recht hineinzudenken; da aber Preußen nicht wenig in dieselben verwickelt ist, indem es unter Herrn v. Manteuffel die traurigen Zustände Kurhessens mit hervorgerufen, unter dem jetzigen Ministerium aber zu seiner althistorischen Aufgabe, das Recht und das Gesetz zu wahren und zu schützen, zurückgekehrt ist, so verlohnt es sich wohl der Mühe, mit Hinweglassung alles Nebensächlichen, das, worauf es allein ankommt, klar und deutlich hinzustellen.

Die ursprüngliche Verfassung vom 5. Januar 1831 bestand — das räumen selbst ihre Gegner ein — vollkommen zu Recht; sie war von allen Seiten, selbst, wie sie vorschrieb, vom Militär beschworen worden. Auch wurde an derselben weder von der Regierung noch von den Ständen gerüttelt, bis im Jahre 1850 über Deutschland die allgemeine Reaction hereinbrach. Da fand man auf einmal, daß diese Verfassung mehrere Bestimmungen enthielt, welche „mit den Grundsätzen des deutschen Bundes nicht vereinbar" seien; zu diesen rechnete man besonders die Vereidigung des Heeres, das Einkammersystem, das Recht der Stände, die Steuern zu verweigern, die Ministeranklage u. s. w. Kurhessen, bis dahin der preuß. Politik zugeneigt, näherte sich jetzt Oesterreich und schloß sich, um diese verhaßte Verfassung loszuwerden, überhaupt denen an, welche zum Staunen aller deutschen Völkerstämme den Bundestag reactivirten; zwischen Preußen und Oesterreich aber kam es eben wegen dieser kurhessischen Wirren fast zum offenen Kampfe (Schlacht bei Bronzell), als Herr v. Manteuffel sich plötzlich zur Politik der Umkehr und der Buße bekannte, den Bundestag eiligst mit reactiviren, in Schleswig-Holstein die dänische Willkürherrschaft wiederherstellen und in Kurhessen die Verfassung von 1831 mit umstürzen half, in Preußen aber natürlich nach wie vor weiter regierte. Die kurhessischen Beamten und Offiziere aber hielten an dieser Verfassung fest, weil sie dieselbe einmal beschworen hatten, und weil nach ihrer Ansicht der Bruch des Verfassungseides so gut ein Meineid sei, wie jeder andere; dieser ehrenhafte, von der Heilighaltung des Eides diktirte Widerstand mußte natürlich gebrochen werden, und es rückten deshalb unter Zustimmung eines preußischen und eines österreichischen Bundescommissars Executionstruppen der Baiern ein, deren Kriegsgerichte die eidestreuen Beamten und Offiziere „von Rechts wegen" verurtheilten.

So gelang es, eine Verfassung, welche neunzehn Jahre hindurch zu Recht bestanden und als allgemein giltig anerkannt worden war, mit Gewalt zu beseitigen. Der Bundestag, dessen Rechtsbeständigkeit damals selbst vielfach angefochten wurde, hatte selbstredend beigestimmt. Da nun aber das Land doch eine Verfassung haben mußte, so wurde eine solche am 13. April 1852 octroyirt; jedoch hatte ein Bundesbeschluß vom 27. Mai 1852 bestimmt, daß über diese octroyirte Verfassung die Regierung sich mit den Ständen vereinigen sollte. Diese Vereinigung ist bis auf den heutigen Tag nicht zu Stande gekommen. Denn seit dem 13. April 1852 haben sowohl die erste als die zweite Kammer des kurhessischen Landtages fortwährend Anträge auf Abänderung dieses oder jenes Paragraphen der neuen Verfassung gestellt — jedoch ohne Erfolg; die Regierung hat nie zugestimmt, sondern im Gegentheil die Stände, weil sie eben mit ihnen nicht fertig werden konnte, aufgelöst, ja sogar Aenderungen am Wahlgesetze vorgenommen, nur um möglichst gefügige Stände zu erhalten. Die letzte Erklärung beider kurhessischen Kammern datirt vom 22. und vom 30. Juni 1857: auch auf diese Anträge ging die Regierung nicht ein; es war also eine Vereinigung zwischen Regierung und Ständen, durch welche die Verfassung vom 13. April 1852 nach Beschluß des Bundestages erst giltig werden sollte, nicht erfolgt. Wäre die kurhessische Regierung im Jahre 1857 so weise gewesen, wie sie heute zu sein glaubt; wäre sie auf die damaligen Anträge der Stände eingegangen, wie sie es heute thut, so waren die Verfassungswirren beseitigt und zwar im Sinn der Regierung.

Und warum heute nicht mehr? Was ist seit dem Jahre 1857 geschehen? Nichts weiter, als daß der Prinz-Regent von Preußen erklärt hat: die Welt solle wissen, daß Preußen berufen sei, das Recht in Deutschland zu schützen, wo es verletzt werde. In Folge dessen hat das jetzige preußische Ministerium die alte Verfassung vom 5. Januar 1831 als die einzige für Kurhessen zu Recht bestehende anerkannt, wie sie es auch thatsächlich ist; in Folge dessen hat die jetzige zweite Kammer Kurhessens alle Anträge, welche die früheren Kammern auf Grund der nicht giltigen Verfassung vom Jahre 1852 gestellt hatten, verworfen und die Wiedereinführung der alten Verfassung nebst Revision derselben verlangt. Und da der Bundestag durch Beschluß vom 24. Mai d. J. trotzdem erklärt hat, die kurhessische Regierung solle auf Grund der ständischen Anträge vom Jahre 1857, also auf Grund der nicht giltigen Verfassung vom Jahre 1852 eine Vereinbarung mit den Ständen versuchen, so hat Preußen gegen diesen Beschluß protestirt, weil der Bundestag dazu nicht competent sei.

Das preuß. Ministerium muß es sich gefallen lassen, daß die „Kreuzzeitung" diese offene, männliche und auf das Recht basirte Politik „Stimmungspolitik" nennt, aber diese „Stimmungspolitik" hat bereits, wenn wir blos auf den materiellen Nutzen sehen, d. h. wenn wir die Grundsätze des Rechts, wie es die von der „Kreuzzeitung" hochgepriesene Politik der Umkehr und der Buße that, bei Seite liegen lassen, Großes für Kurhessen erreicht. Denn die kurhessische Regierung hat plötzlich, was sie nun und nimmer gethan haben würde, ohne alles Besinnen nicht nur sämmtliche ständische Anträge vom J. 1857 pure angenommen, sondern sie ist sogar, wie die „Kass. Ztg." triumphirend bemerkt, darüber hinausgegangen, um nur ja dem preußischen Antrage auf Revision der Verfassung vom J. 1831 möglichst schnell und sicher aus dem Wege zu gehen. Ueberhaupt hat diese „Stimmungspolitik" in kürzester Zeit Preußen auf einen ganz andern Standpunkt erhoben, als es der Politik der Buße im Laufe von zehn Jahren möglich war.

So ist nun die neue kurhessische Verfassung vom 30. Mai 1860 entstanden, und was an derselben Gutes ist, das haben die Kurhessen einzig und allein Preußen zu verdanken; denn wie sich die kurhessische Regierung drei Jahre lang besonnen hat, ehe sie auf die ständischen Anträge eingegangen ist, so hätte sie natürlich auch noch etliche Jahre gewartet, wenn nicht die preußische „Stimmungspolitik" in so fataler Weise dazwischen gekommen wäre.

Jetzt kommt es zunächst darauf an, was die jetzigen hessischen Stände thun werden, denn diese sind in keiner Weise an die Erklärung der Stände vom J. 1857 gebunden. Gleichviel aber — Preußen wird nun und nimmer die neue Verfassung anerkennen, weil der Bundestag in dieser ganzen kurhessischen Angelegenheit seine Competenz überschritten hat. Das Ernste hat auch seine komische Seite; für diese sorgt die „Kass. Ztg." Um nämlich die Competenz der Bundesversammlung zu beweisen, meint sie alles Ernstes, daß „die Bundesversammlung allein die Grenzen ihrer Zuständigkeit zu bestimmen habe". Nach dieser Logik hat der Bundestag allerdings das Recht, den Preußen einmal über Nacht ihre ganze Verfassung weg zu octroyiren; man sieht aber auch daraus, daß die Frage über die Competenz des Bundestags die eigentlich brennende Frage in diesen kurhessischen Verfassungswirren ist.

Preußen.

∍ **Berlin,** 7. Juni. [Intentionen in den neapolitanischen Angelegenheiten. — Die orientalische Frage. — Der Fürsten-Congreß.] Die Nachrichten der „Times" über eine bewaffnete Intervention in die neapolitanischen Angelegenheiten haben bis jetzt keinerlei Bestätigung erhalten; doch glaubt man hier in einigen thatsächlichen Verhältnissen die Spuren zu finden, welche auf den Ursprung des Gerüchtes hinführen. Das turiner Kabinet will die Gewißheit haben, daß die neapolitanischen Streitkräfte durch ansehnlichen Zuzug aus den Reihen des österreichischen Heeres verstärkt worden sind. Obgleich diese seitens Oesterreichs dem neapolitanischen Hofe gewährte Unterstützung, falls sie wirklich erfolgt ist, sich schwer nachweisen läßt, da man unzweifelhaft in der Weise zu Werke gegangen ist, daß Neapel entlassene österreichische Soldaten anwerben konnte, so hat Graf Cavour doch sofort Beschwerde erhoben. Dies gab dem Tuilerien-Kabinet Anlaß zu der Erklärung, daß Frankreich jeder Intervention Oesterreichs mit bewaffneter Macht entgegentreten werde. Doch hält man es nicht für wahrscheinlich, daß Frankreich bis zu einer thatsächlichen Gegen-Demonstration vorgegangen sei. Andererseits unterliegt es keinem Zweifel, daß Napoleon bereits an einer „moralischen Intervention" arbeitet, um über die Geschicke Süd-Italiens als Schiedsrichter zu entscheiden. Das beliebte Mittel eines Appells an eine Conferenz der Großmächte wird er nur dann in Vorschlag bringen, wenn die eigenen Pläne in den Ereignissen auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. — In Betreff der orientalischen Frage herrscht zwischen England, Preußen und Oesterreich das vollste Einverständniß. Man hat der russischen Politik gern Gelegenheit gegeben, sich mit Anstand aus der vorgerückten Position zurückzuziehen, in welche sie durch die Eröffnungen des Fürsten Gortschakoff gebracht worden war, und läßt die halbe Connivenz Frankreichs nicht weiter im Halbdunkel. Aber man hat für gut gefunden, sich gleichzeitig über eine gemeinsame Haltung zu verständigen, falls eine ähnliche Initiative ernstere Eventualitäten herbeiführen sollte. Eine solche Voraussicht erscheint um so gerechtfertigter, als Fürst Gortschakoff unumwunden erklärt hat, bei etwaigen Aufständen der christlichen Bevölkerung würde Rußland dem gewaltsamen Einschreiten türkischer Truppen nicht ruhig zuschauen können. Das heißt mit anderrn Worten: Rußland macht seine einseitige Einmischung von dem Momente abhängig, wo es selber den zündenden Funken in das Pulverfaß werfen wird. — Das Programm des sogenannten Fürsten-Congresses in Baden-Baden nimmt täglich einen weiteren Umfang an. Richtig ist, daß auch der Kaiser der Franzosen Neigung hat, mit dem Prinz-Regenten auf süddeutschem Boden zusammenzutreffen. Die Diplomaten Frankreichs und Rußlands bemühen sich, den Nachweis zu führen, wie sehr eine solche Zusammenkunft geeignet sei, die in der öffentlichen Stimmung der beiden Nachbarstaaten kundgewordene Aufregung zu beschwichtigen. Natürlich wollen die Herren nicht begreifen, daß die Aufregung des preußischen National eine zu vollberechtigte ist, als daß eine „Beschwichtigung" im deutschen Interesse wünschenswerth erscheinen könnte. (S. den pariser Artikel der „B.- u. H.-Z." im letzten Mittagbl. d. Z.)

C.S. **Berlin,** 7. Juni. [Die Bundeskriegsverfassung. — Preußen und Rußland.] Sollten diejenigen Staaten, welche auf Auflösung der Reserve-Infanterie-Division bestehen, in dieser ihrer durch nichts gerechtfertigten Ansicht beharren, so wird es den andern Bundesregierungen nicht schwer halten, die Gegner aus dem Felde zu schlagen. Sie brauchen sich blos auf die Bundesbeschlüsse vom 9. und 14. Dezember 1830 zu beziehen, wonach die Bundesversammlung, „von der Ansicht ausgehend, daß die von mehreren Bundesstaaten erhobenen Anträge wegen Erleichterung der ihnen obliegenden Contingentstellung thunlichst in Betracht zu ziehen, hiermit aber geeignete Anordnungen wegen definitiver Organisation der 3 kombinirten Armee-Corps zu verbinden seien", die Bildung einer Reserve-Infanterie-Division beschloß und aussprach, daß diese Angelegenheit nunmehr definitiv geregelt und als geschlossen anzunehmen sei, so daß auf weitere Anträge zu deren Abänderung nicht mehr eingegangen werden könne. Es lag diesem Beschlusse die Absicht zu Grunde, einen seit Jahren für unzweckmäßig anerkannten Zustand zu beseitigen, d. h. von dem Anschluß dieser Contingente, welche heut die Reserve-Infanterie-Division bilden (18 an der Zahl), an die kombinirten Bundes-Armee-Corps abzusehen. Was also Hannover verlangt, wäre die Wiederherstellung jenes unzweckmäßigen Zustandes. Jene Beschlüsse im Jahre 1830 sind übrigens in voller Uebereinstimmung mit dem Art. 7 der allgem. Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung gefaßt worden; es sind also den Regierungen, welche die Reserve-Infanterie-Division bilden, Rechte eingeräumt worden, die ihnen ohne ihre Zustimmung nicht entzogen werden können. Nach einer uns vorliegenden Uebersicht bilden diese Division: Sachsen-Weimar, -Altenburg, -Koburg-Gotha, -Meiningen, die Anhaltinischen Staaten, Hessen-Homburg, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, Liechtenstein, beide Reuß und Frankfurt; die Division zählt 11,116 Mann Haupt- und 5584 Mann Ersatz-Contingent an Infanterie, die 18 Contingente sind von der Kavallerie- und Artillerie-Stellung befreit. Ganz dieselben Gründe werden auch für die Beibehaltung der jetzigen Heereseintheilung geltend gemacht werden können. In einem so kritischen Augenblicke Abänderungen so tiefgreifender Natur machen zu wollen, heißt Störungen in den bestehenden Verhältnissen und endlose Weiterungen hervorrufen zu wollen. Die erstgenannten 7 Staaten (6682 M.) gehören übrigens zur Kriegsbesatzung von Mainz, die 3 folgenden (1450) zur Besatzung von Luxemburg, die letzten (2091) zu derjenigen von Landau. — In Bezug auf die Zweitheiligkeit des Oberbefehls ist es noch nicht gelungen, ein Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich herzustellen, es soll selbst für den Augenblick wenig Aussicht dazu vorhanden sein; es sollen in den letzten Tagen wieder schriftliche Erörterungen ausgetauscht worden sein.

Aus der in Königsberg gehaltenen Rede will man schließen, daß die augenblickliche Mißstimmung zwischen den zwei nordischen Kabinetten wieder verschwunden sei. Man trägt sich sogar mit dem Gerüchte, daß Rußland, enttäuscht durch das Benehmen Frankreichs, sich ernstlich Preußen, Oesterreich und England nähern wolle. (?!) Wir geben diesem Gerüchte hier Worte, ohne im Geringsten für dessen Begründung einstehen zu wollen; wir glauben für unsern Theil nicht daran.

[Die Professur Haym's.] Daß sich die Herren Pernice und Leo der Ernennung Rudolf Haym's zum außerordentlichen Professor leidenschaftlich widersetzen, kann Niemanden überraschen, der nur eine einzige Rede des ersteren im Herrenhause gehört und nur eine einzige Nummer des „Volksblattes für Stadt und Land" gelesen hat. Befremdender ist aber der Widerspruch Erdmann's, denn dieser mußte doch wahrlich wissen, daß Haym's Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie und andere Materien aus keinem anderen Grunde so stark besucht worden sind, als weil Rudolf Haym ein philosophisches Genie ist. Haym hat sich in Halle einzig und allein durch seine wissenschaftliche Tüchtigkeit geltend zu machen gewußt, und darum ist denn seine Ernennung zum außerordentlichen Professor ein simpler Akt der Gerechtigkeit. Geschieht durch die ausschließlich wissenschaftliche Behandlung der Philosophie, wie Haym sich dies zum Gesetz macht, den übrigen Docenten Abbruch, so sind diese selbst daran schuld. Irren wir nicht, so war derselbe Professor Erdmann, der jetzt nur ungern Haym neben sich sieht, bei Gelegenheit des Schillerfestes außer sich, daß man seitens der Universität den Dichter über Gebühr auszeichnen wollte; nach Erdmann's Deduktion habe Schiller nichts mit der Universität zu thun. Den Hallensern wird unvergessen bleiben, welche beinahe unglaublichen Dinge sie damals zu hören bekamen; sie werden sich demnach über die Abstimmungen der Fakultät in Sachen Haym's nicht allzu sehr wundern.

(Magdb. Z.)

— Der „Neuen Hannoverschen Zeitung“ schreibt man aus Berlin vom 5. Juni: „Zu den augenblicklichen Tagesneuigkeiten gehört ein sich vorbereitender Prozeß, der verschiedene Enthüllungen über die offiziösen Preßzustände in Aussicht stellt. Das Faktum, um das es sich handelt, ist folgendes: Zwei Mitglieder und Correspondenten der frühern Centralstelle benutzten einen ehemaligen Unteroffizier, Namens U., als Schreiber. Ein literarischer Colporteur der russischen Gesandtschaft, der sich in hiesige journalistische Verhältnisse eingedrängt hat und sich auf seine Freundschaft mit den Leitern der russischen Diplomatie beruft, scheint auch der neuen Leitung der offiziösen Presse als Agent zu dienen, und seinen Freund U. ins Allerheiligste gebracht zu haben, kurz, es grassirten einige literarische Verräthereien, und Herr U., sonst ein ganz unfähiges Subjekt, wurde ein offiziös angesehener Mann, von den Leitern der Offiziösen empfangen, und ließ viel Geld aufgehen. Ob und in wie weit man ihn nach gemachtem Gebrauch wieder fallen gelassen, wissen wir nicht; kurz und gut, am 31. Mai wurden dem neuen Direktor des literarischen Kabinets, Herrn v. Bardeleben, Wechsel über nicht unbedeutende Summen präsentirt, mit seiner Unterschrift versehen. Herr v. Bardeleben war wie aus den Wolken gefallen, wußte davon nichts und desavouirte seine Unterschrift, obschon sie sehr vortrefflich nachgeahmt war, und bewies, daß der Schreiber wahrscheinlich durch vertraute Correspondenz sehr vertraut damit sein mußte. Es wurde nachgeforscht und bereits am Nachmittag Herr U. von der Kriminalpolizei eingesteckt.“

— Die kais. russischen Generale und Beamten, welche Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten in der Provinz Preußen begrüßt haben, sind mit Ausnahme des Fürsten Gortschakoff, der sich bereits im Besitz der höchsten preuß. Orden befindet, mit Orden dekorirt worden. Der General-Adjutant, Genral-Lieutenant Nazimoff I., General-Gouverneur von Grodno und Kowno, hat den rothen Adlerorden 1. Kl. erhalten.

** [Zeitungsschau.] Die „Preuß. Ztg.“ tritt heute endlich entschieden den Insinuationen des „Staatsanz. f. Würtemb.“ entgegen, als habe die Thronrede angedeutet, daß Preußen hinfort eine andere Politik einschlagen werde, als bisher. Der „Staatsanz. f. W.“ versucht nämlich die Meinung zu erregen, als sei durch die Thronrede dem Treiben des Ministeriums und des Abgeordnetenhauses ein entschiedenes Halt zugerufen worden; ja er erlaubt sich eine Mahnung an die „Räthe des Regenten“, welche nicht unpassender sein könnte. Nach einigen Anzeichen werden derartige Erwartungen von einer reuigen Umkehr Preußens nicht nur von dem stuttgarter Blatte gehegt; auch andere Organe der mittelstaatlichen Presse gefallen sich in Unterscheidungen zwischen der Krone und deren ersten Räthen und reden wie im Vorgefühl eines nahen Triumphes bekannter bundesrechtlicher und staatsrechtlicher Tendenzen.

Die „Preuß. Ztg.“ antwortet hierauf: „Soll die Einigung der deutschen Staaten erreicht werden, so wird man gut thun, sich von derartigen Illusionen so bald als möglich vollkommen loszumachen. Preußen — wie lebhaft sein Wunsch solcher Einigung sein mag — **ist nicht in der Lage, diesem oder jenem deutschen Mittelstaat die wesentlichen Grundsätze seiner bisherigen Politik oder die Träger dieser Politik zum Opfer zu bringen.** Es muß deshalb als vollkommen unzulässig bezeichnet werden, daß Jemand Preußen freundschaftlich die Hand reichen will, indem er den Räthen seiner Krone feindselig entgegentritt.

Preußen kann die Grundsätze, von denen seine deutsche Politik geleitet wird, mit umsichtiger und nachsichtiger Schonung zur Anwendung bringen, es kann höherer Zwecke wegen die Verschiedenheiten, welche seine Auffassung von der Auffassung anderer Bundesregierungen trennen, in den Hintergrund treten lassen; aber es kann und wird diese Grundsätze selbst niemals aufgeben, **es kann und wird niemals der verhängnißvollen Theorie zustimmen, welche der Bundesbeschluß vom 24. März über die Befugnisse des Bundestags gegen die Verfassungen der Einzelstaaten aufgestellt hat,** es kann eben so wenig je der Ansicht beipflichten, als ob die gegenwärtige Bundes-Kriegsverfassung dem Bedürfniß des deutschen Volkes und den thatsächlichen Verhältnissen entspreche.

Die „Voss. Ztg.“ zieht die Beziehungen Preußens zu den auswärtigen Mächten in Betracht und wendet zuerst ihren Blick auf Italien. Ein einheitliches Italien, ein die ganze Halbinsel sammt Sicilien umfassendes Königreich Italien — das sei es, was wir wünschen müssen, nicht nur darum, weil allezeit die Neigung eines gesund empfindenden und verständig denkenden Volkes auf der Seite stehen werden, wo die nationale Entwicklung in Wahrheit zur Entfaltung drängt, sondern auch um unserer eigenen politischen Wohlfahrt willen. Gerade in einem einheitlichen Italien würde ein starker Bundesgenosse gegen Louis Napoleon gewonnen, denn Italien sei keineswegs ein vorgeschobener Posten Frankreichs. Preußen müsse offen den Grundsatz der Nichteinmischung anerkennen. Je freundschaftlicher wir uns zu Sardinien stellen, desto besser; jedenfalls aber müßte die Welt erfahren, daß Preußen nicht den geringsten Antheil an der Erhaltung der „Legitimen“ nimmt, die Italien „legitim“ zu Grunde gerichtet haben, und dieses Geschäft mit fremder Hilfe auch für die Zukunft fortsetzen möchten.

Auch die „N. Pr. Ztg.“ meint, daß L. Napoleon der Gedanke, in Sardinien ein mächtiges italienisches Königreich etabliren zu wollen, sehr fern liegt; daß aber eben deshalb Preußen ein einheitliches Italien wünschen müsse, liegt natürlich der „N. Pr. Z.“ fern; ihr bleibt es schrecklich, daß die neapolitanische Wirthschaft von den legitimen Mächten im Stich gelassen wird. Denn — meint sie — „die Revolution macht es besser, als der wiener Congreß. Sie „marschirt“, während die Legitimität noch immer zu „tanzen“ scheint. Vor vierzehn Tagen ein Flibustier und Räuberhauptmann; vor acht Tagen ein kühner Abenteurer; gestern ein siegreicher Dictator, und heute schon ein edenbürtiger Paciscent des letzten Bourbons auf dem Throne Neapels, — wir leugnen nicht, daß Garibaldi ein Mann ist, dessen Energie (von seinem revolutionären Streben abgesehen) uns wohl gefallen möchte.“ Wir befinden uns einmal in der glücklichen Lage, mit der „Kreuzzeitung“ übereinstimmen zu können, und wenn sie der preußischen Politik wieder einen Seitenhieb giebt, daß sie „in der Wahrung der anerkannten Rechte Anderer die Wahrung des eigenen Rechtes suche, aber jeden concreten Fall, d. h. die neapolitanische Wirthschaft, als ungeeignet zurückstelle“, so meinen wir, daß es in Sicilien auch Rechte zu „wahren“ giebt, nämlich die Rechte eines wackeren, aber schmachvoll unterdrückten Volksstammes. Von diesen Rechten will natürlich die „Kreuzzeitung“ Nichts wissen. — An der Erhebung des Hrn. v. Borries ist nach dem „Publiz.“ wichtig und interessant zugleich: die Gesinnungsmanifestation eines deutschen Souveräns gegenüber der Gesinnungsmanifestation des deutschen Volkes. Es „liegt in dem Kontraste zwischen deutschem Volke und deutschem Fürsten, wie er so eben in Hannover zu Tage getreten ist, eine so schrille Dissonanz, daß wir die Möglichkeit nicht begreifen, wie da je wieder eine Harmonie wird herzustellen sein. Daß die Ernennung gerade bei Inauguration des Ernst-August-Denkmals stattgefunden hat, dies giebt der bemerkenswerthen Thatsache so recht eigentlich den Ausdruck des specifisch-dynastisch-hannoverschen Partikularismus und schlägt die deutsch-nationalen Einheitsbestrebungen so recht klatschend in's Angesicht.“

Die „D. A. Z.“ stellt die Annäherung der Mittelstaaten an Preußen und die Annäherung Preußens an die Mittelstaaten einander gegenüber und schließt mit den Worten: „Die Frucht einer Annäherung der Mittelstaaten an Preußen war das Bündniß vom 9. Mai 1849 sammt der Unionsverfassung, eine Frucht, die freilich nur zu bald abfiel, weil eben jene Annäherung keine aufrichtige, oder doch keine dauernde war; die entgegengesetzte Strömung, Preußens Herabsteigen auf das Niveau der mittelstaatlichen Politik, ist hinlänglich bezeichnet und gebrandmarkt durch die jeden deutschen Patrioten ewig unvergeßlichen Namen: Warschau, Olmütz, Bronzell. Brauchen wir noch das Weitere zu erklären, warum wir eine Annäherung der Mittelstaaten an Preußen mit eben so viel Befriedigung, als umgekehrt eine Annäherung Preußens an die Mittelstaaten mit Schmerz und Besorgniß wahrnehmen würden?“

Laut einer telegraphischen Depesche aus London ist daselbst der preußische Major Leopold v. Orlich, rühmlich bekannt in der literarischen Welt durch seine Geschichte des großen Kurfürsten und der schlesischen Kriege, vorzüglich aber durch sein auch in England sehr geschätztes Werk über Indien, plötzlich gestorben.

Aachen, 6. Juni. [Katholische Festlichkeit.] Wir werden in den nächsten Tagen wieder eine große Festlichkeit haben. Vom 9. bis zum 24. soll im hiesigen Münster die Heiligthumsfahrt stattfinden. Nur alle 7 Jahre findet diese Feier statt, deren Hauptinhalt die Vorzeigung gewisser hier aufbewahrter Heiligthümer bildet. Diese Heiligthümer sind: „1) das Kleid der seligsten Jungfrau Maria, 2) die Windeln, 3) das Lendentuch unseres Heilandes und 4) das Tuch, worin der Leib des h. Johannes des Täufers nach seiner Enthauptung gelegen.“ Eine Bekanntmachung des hiesigen Stifts-Kapitels enthält folgende Anordnungen für das Fest: Vom 10. bis zum 24. einschließlich werden täglich Morgens um 9 Uhr in der Kreuzkapelle diejenigen Kranken mit den Heiligthümern berührt, welche am vorhergehenden Nachmittage zwischen 4 und 6 Uhr in der Kurie Nr. 8 auf dem Chorusplatze (Katschhof), unter Vorlegung einer schriftlichen, mit dem Pfarrsiegel versehenen Empfehlung ihrer Seelsorger, die erforderlichen Einlaßkarten in Empfang genommen haben. — Nach der Krankenberührung werden die Heiligthümer von 10 bis 12 Uhr auf der Thurmgallerie und an den sonst dort üblichen Stellen öffentlich zur frommen Verehrung vorgezeigt. Von 1 bis 8 Uhr Nachmittags sind die Heiligthümer im Chore zur Anschauung und Verehrung der prozessionsweise durch das Münster ziehenden Gläubigen ausgestellt. Während die Gläubigen an den Heiligthümern vorbeiziehen, mögen sie geeignete Gegenstände, jedoch nur durch die dienstthuenden Priester, an dieselben anrühren lassen, in sofern dieses geschehen kann, ohne störenden Aufenthalt zu verursachen. Für die Dauer der Münster-Restauration hat Papst Pius IX. am 12. Februar 1853 einen vollkommenen Ablaß verliehen.

Deutschland.

Hannover, 6. Juni. [Der Minister v. Borries] ist in den Grafenstand erhoben worden! Es ist diese Erhebung ein Pflaster auf die vielen Wunden, welche die öffentliche Meinung dem rücksichtslosen Vertreter der Mittelstaatenpolitik geschlagen hat. Noch heilkräftiger würde das Pflaster sein, wenn zu seiner Verfestigung die schöne und große Domäne Rutha an dasselbe gehängt wäre. Eine Dotation wird jedenfalls dem neuen Titel hinzugefügt werden, da der Grundbesitz, durch den Hr. v. Borries das Recht der Standschaft im Bremischen besitzt, nur auf 6—8000 Thlr. veranschlagt wird. Damit ließe sich der Grafenstand nicht würdig aufrecht erhalten, wenn derselbe auch nur, wie man sagt, auf den ältest Geborenen forterben soll. Die Familie v. Borries ist eine lübeckische und soll dem reichsstädtischen Patriciat angehört haben. Sie ist auch noch in bürgerlichen Zweigen in Norddeutschland und Dänemark verbreitet. Der Adel derselben ist, wenn wir nicht irren, preußischen Ursprungs und wurde dem Großvater des jetzigen Grafen von Friedrich dem Großen verliehen, nachdem derselbe in bürgerlichen Geschäften ein bedeutendes Vermögen erworben und große Güter im Westfälischen und Hannoverschen angekauft hatte. In einer sehr zahlreichen Nachkommenschaft wurde jenes Vermögen wieder zersplittert. Die Gelegenheit zur Verleihung der Grafenwürde bot die gestern erfolgte Grundsteinlegung zu der auf dem Bahnhofsplatze zu errichtenden Reiterstatue des Königs Ernst August. Diese wird, nachdem bereits von dem berliner Bildhauer Wolff vollendeten Modell, aus freiwilligen Beiträgen hergestellt, und um die Aufbringung der letztern wie um die Ausführung des patriotischen Kunstwerks überhaupt hat sich der Minister des Innern denn auch verdient gemacht. Als wesentlichstes Verdienst um die Krone wird ihm aber die Durchführung der oktroyirten Verfassung und die Herstellung unserer jetzigen politischen Zustände nicht abgesprochen werden können. Der Grafentitel indessen dürfte, wie wir schon andeuteten, zumeist als das Urtheil des Königs über die in dem übrigen Deutschland gegen Hrn. v. Borries gemachten Demonstrationen zu betrachten sein. Hrn. v. Borries wurde die Kunde seiner Standeserhöhung durch einen königlichen Boten bei einem Festmahle überbracht, welches gestern die Mitglieder der Rechten in dem kleinem Badeort Limmer bei Hannover hielten. Dort machte die Kunde einen begeisterten Eindruck. (D. A. Z.)

Rudolstadt, 6. Juni. [Kindersegen.] Unser regierender Fürst, schon seit 1816 vermählt und zum zweitenmal seit dem 7. August 1855 mit der Prinzessin Helene von Anhalt, aber bis jetzt kinderlos, ist am 3. d. M. von seiner Gemahlin mit einem Zwillingspaar beschenkt worden, einem Prinzen und einer Prinzessin, zur großen Freude des Landes.

Italien.

Turin, 2. Juni. [Die Beziehungen zu Neapel.] Von der ersten Note des Kommandeurs Carafa habe ich Ihnen bereits gemeldet, so wie auch, daß Oesterreich zu diesem pfiffigen Schritte gerathen habe. Die neapolitanische Regierung hat in dem an die europäischen Mächte gerichteten Aktenstücke verlangt: 1. die Gewährleistung des neapolitanischen Besitzes im Königreiche beider Sizilien; 2. Sicherung des Thrones, zu Gunsten der bourbonischen Dynastie; 3. im Nothfalle auch eine maritime Intervention. Diese Zumuthungen sind nicht blos an die Großmächte, sondern auch an Sardinien gestellt worden. Letzteres protestirte zunächst gegen jede Intervention seitens der Mächte, und Marquis Villamarina antwortete im Namen seiner Regierung, daß diese weder in eine von Neapel verlangte Gewährleistung seines Besitzstandes willigen, noch die Intervention fremder Mächte zulassen könne, da eine solche den jüngst abgeschlossenen Verträgen direkt zuwiderlaufe. England hat ablehnend geantwortet und Frankreich gar nicht, da, wie der Kaiser gesagt haben soll, „auf solche Vorschläge keine Antwort die beste sei.“ Als man in Neapel das Ergebniß dieses Schrittes sah, entschloß man sich, Frankreichs Mediation zu erbitten. Herr Brenier antwortete im Namen des Kaisers, daß seine Regierung erst die Grundlagen kennen lernen wolle, auf denen in der Meinung des neapolitanischen Kabinets die Vermittlungsthätigkeit Frankreichs beruhen solle. Was die neapolitanische Regierung geantwortet hat, weiß ich nicht. Es scheint, daß die Verhandlungen fortdauern, denn wie eine heute angelangte Depesche meldet, soll der Waffenstillstand, der heute Mittags zu Ende geht, neuerdings verlängert werden, und zwar auf unbestimmte Zeit. — Die Grenzberichtigung zwischen Frankreich und Sardinien wird, wie ich Ihnen gestern gesagt, im Sinne der französischen Forderungen vor sich gehen, und man ist dem Abschlusse des betreffenden Vertrages nahe. General Fanti wird vor Unterzeichnung seine Entlassung geben. Er will es durchaus nicht zugeben, daß die mittlere Roya bei Frankreich bleibe, während die untere und die obere Sardinien anheim fallen. Der Kaiser mag aber von nichts wissen. Das Unangenehmste ist, daß einige von den bei Sardinien gelassenen Gemeinden dagegen protestiren und ihren Anschluß an Frankreich verlangen, da ihre Verkehrsverhältnisse zu sehr unter der neuen Grenze leiden. (K. Z.)

Messina, 27. Mai. [Fortschritte der Insurrektion.] Eine den 23. hier angekommene Schifferbarke aus Cefalu hat die Nachricht gebracht, es habe in dieser Stadt den 15. eine Kundgebung unter dem Rufe: „Es lebe Italien, es lebe Victor Emanuel!“ stattgefunden. Eine Nationalgarde zur Aufrechthaltung der Ordnung und eine provisorische Regierung wurden eingesetzt. Letztere bestätigte sämmtliche Beamte in ihren Posten. Am folgenden Tage zog die Bevölkerung, eine italienische Fahne an der Spitze, durch die Straßen und trug das Bildniß Victor Emanuels im Triumphe herum. Man rief: „Es lebe Italien, es lebe Victor Emanul unser König, es lebe die italienische Einheit, es lebe Garibaldi!“ Die Bewohner hielten vor der Wohnung des sardinischen Vicekonsuls und dieser mußte auf dem Balkon erscheinen und die Nationalfahne ausstecken, die mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt wurde. Des Abends war die ganze Stadt glänzend erleuchtet und den 17. wiederholten sich diese Scenen. Den 25. erhielt der englische Konsul einen Bericht von seinem Collegen aus Catania, worin dieser meldet, es habe den 21. eine Kundgebung stattgefunden unter dem Rufe: „Es lebe Italien, es lebe Victor Emanuel!“ Die Truppen hatten noch keinen Widerstand geleistet, aber sie befanden sich unter den Waffen bereit, sich zu vertheidigen. Den 22. fand eine noch lärmendere Demonstration statt und die beiden Konsuln von Frankreich und England begaben sich zu General Clary, dem Kommandanten der neapolitanischen Truppen, um bei ihm anzufragen, ob das Leben ihrer Landsleute gesichert sei. Der General antwortete, die Truppen werden blos feuern, wenn sie angegriffen würden. Mittlerweile wurde insgeheim viel Munition ausgeschifft. Den 24. Abends meldeten Personen, die aus Salli ankamen, der Syndikus dieser Stadt hat die Bevölkerung im Laufe des Tages aufgefordert, von der despotischen Regierung Neapels sich loszusagen, was allgemein mit Begeisterung angenommen ward. Man proklamirte die Regierung Victor Emanuels. Den 26. ist das englische Kriegsschiff „der Unerschrockene“ hier angekommen und meldete, Garibaldi habe mit 25,000 Mann Parco besetzt, trotzdem die neapolitanische Regierung fortwährend ihre Siege verkünden ließ. Man muß allerdings bemerken, daß die neapolitanischen Beamten trotz der Siegesverheißungen sich beeilen, ihre Effekten nach der Citadelle zu schaffen. (Corresp. Ballier.)

Frankreich.

Paris, 5. Juni. [Zur Tages-Chronik.] Hier glaubt man nicht, daß der Kampf in Palermo wieder aufgenommen werden wird. Der von seinen Bundesgenossen im Stiche gelassene König von Neapel soll sich nämlich jetzt der französischen Regierung in die Arme geworfen haben, um die Garibaldianer los zu werden. Es heißt sogar, er habe sich bereit erklärt, „er werde dem Kaiser der Franzosen die Ordnung seiner Angelegenheiten ganz anheim stellen.“ (?) — Der Kaiser ließ heute im Tuilerienhofe die aus Italien zurückgekehrte Division Bazaine, d. h. die zu ihr gehörenden vier Infanterie-Regimenter (33, 34, 37 und 78) die Revue passiren. Die Truppen wie der Kaiser trugen das Feldkostüm. Der Kaiser nahm, von glänzendem Gefolge begleitet (darunter Marschall Randon, der Kriegsminister, Marschall Magnan u. s. w.), die Revue zu Pferde ab. Der Carrouselplatz wie die Rue de Rivoli in der Nähe der Tuilerien waren von Zuschauern dicht besetzt.

Nordamerikanische Eisenbahnen.

Der englische Reisende Major Cunningham, hatte in den ersten 48 Stunden seines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten dreimal das Glück, ein Eisenbahn-Unglück zu erleben. Es ist wahr, Eisenbahn-Unglücke bilden hier einen stehenden Artikel in den Tagesblättern, und jeden Tag kann man lesen, wie hier Brücken oder Dämme der hier merkwürdig häufigen sträflichen Tendenz zum Einsturz nachgegeben haben, dort Weichen verstellt, Züge zusammengestoßen, Kinder oder Greise überfahren sind. Es ist nämlich hier nicht verboten, auf den Eisenbahnen zu gehen und Bahnwärter sind, außer wo Weichen sind, eine unbekannte Institution. Ein Trost ist es immer noch, daß die Eisenbahn-Gesellschaften gehalten sind, für das auf diese Weise angestiftete Unglück Entschädigung zu leisten, und man kann für den Verlust eines Armes oder Beines, eines Gatten oder einer Gattin immerhin auf eine Entschädigung von 2—10,000 Dollars baar rechnen.

Der in Deutschland oft schwierigen Erwägung, in welcher Klasse wir fahren wollen, sind wir hier überhoben, denn der freie Amerikaner, der sich auch die Freiheit nicht nehmen läßt, sein Fahrgeld erst im Wagen an den Condukteur zu bezahlen, duldet unweigerlich nur eine Wagenklasse. Das Zusammensein von Reich und Arm, Schmutzig und Elegant in demselbem Raum wird dadurch noch eklatanter, daß die ungeheuer langen „railcars“ durchaus nicht in Coupees abgetheilt sind, und daß der tabakkauende Gentleman, der schon beim ersten Blick an seinen schön bräunlich gefärbten Zähnen kenntlich ist, trotz der eleganten Einrichtung der car und der Nähe zarter empfindsamer Wesen sich nicht entblödet, den Fußboden um sich herum in einen gelben See zu verwandeln.

Die railcar ist mit einem Behälter kühlen Eiswassers zum Trinken und mit sonstigen Vorrichtungen zur Befriedigung unabweislicher Bedürfnisse versehen. Mitten hindurch führt ein schmaler Gang, an jeder Seite desselben sind circa 20 wohlgepolsterte zweisitzige Bänke, deren Lehne durch einen einfachen Mechanismus vorwärts und rückwärts geschlagen werden kann, so daß sich auch eine Gesellschaft von Vieren zu einem gemüthlichen vis-à-vis gruppiren kann. In einem solchen Raume kommen dann oft merkwürdige und dem amerikanischen Volksleben durchaus eigenthümliche Scenen vor. Vor wichtigen Wahlen werden oft Probeabstimmungen für das republikanische oder demokratische „Ticket“ veranstaltet. Von einer ganz seltsamen Eisenbahn-Scene war ich unlängst Zeuge.

An einer Station drängte sich eine große Menge von Jahrmarktbesuchern in den Wagen hinein, so daß jedes Plätzchen zum Sitzen oder Stehen besetzt war. Die Meisten der Neuangekommenen waren in heiterer Stimmung, und ich war ganz angenehm überrascht, als plötzlich auf der Bank hinter mir einige helle Sopranstimmen, begleitet von einem kräftigen Tenor, eine muntere Volksweise anstimmten. Ich war überrascht, denn es war das erstemal, daß ich in Amerika die Kunst der Töne aus freiem Antriebe ausüben hörte. Auch schienen die Singenden, zwei hübsche junge Mädchen, eine ältere Frau und ein blühender junger Farmer, dem Ausdrucke ihrer Gesichtszüge nach in einer sehr fröhlichen Stimmung zu sein. Ich bemühte mich, die Worte des „Volksliedes“ zu verstehen und glaubte aus dem kräftig und schnell gesungenen Refrain: „No, no, J will never go back any more!“ entnehmen zu dürfen, daß es sich um ein heiter gehaltenes Abschiedslied handle. Als der Gesang zu Ende war, stieß der Mann unter einem eigenthümlichen Lächeln, das mir zuerst wie Spott vorkam, leise das Wort Hallelujah hervor. Aber ich wurde bald zu einer richtigeren Auffassung des Vorgangs gebracht durch die Frau, für die besagter Ausbruch das Signal zu einem krampfhaften, methodistischen Freudenausbruch wurde. „O, Lord, Lord! Bless the Lord, o my soal!“ kreischte sie unter furchtbaren Gesichtsverzerrungen. „How merciful the Lord is! How good he is!“ flötete sie dann mit einem gräßlichen Grinsen, wie unter dem unmittelbaren Eindruck göttlicher Erweisungen, und so einige Minuten fort. Ich wußte jetzt, wen ich vor mir hatte, und mein Nachbar, der an derselben Station eingestiegen war, gab mir die Auskunft, daß bei Gelegenheit des Jahrmarktes eine Meile von dem Flecken ein achttägiges Campmeeting gehalten worden sei. Auf demselben seien 50 bekehrt worden und das Häuflein hinter uns, das so ungenirt seinen Gefühlen Luft macht, gehöre dieser Zahl an. Der finstere mißtrauische Ernst und die trotzig vorgeschobene Unterlippe, womit der gute Mann seine Antworten begleitete, ließen mich vermuthen, daß auch er einer der Glücklichen sei. Ein zweiter Gesang nach eben so munterer Weise schloß sich an den erwähnten Paroxysmus an, worauf sich eine ruhigere, aber mit einer fieberhaften Hast geführte Unterhaltung über ihre zwar extensiv kurze, aber intensiv reiche religiöse Erfahrung anschloß. Ich will nur im Vorbeigehen bemerken, daß eine derartige religiöse Extase bei denen, die nicht wieder rückfällig werden, eine gewisse segensreiche Umschmelzung ihres ganzen Geisteslebens bewirkt. Ihre Gefühle und ihre Handlungen, ihr geselliges und ihr Familienleben, Alles ist fortan gehoben und veredelt.

Doch gewöhnlich ist die Gesellschaft in der car sehr still und schweigsam; der Gentleman, den Hut auf dem Kopfe, starrt schon im

Besondere Demonstrationen fanden nicht statt. — Der Kaiser und die Kaiserin nebst dem kaiserlichen Prinzen sind heute Abends 5 Uhr nach Fontainebleau abgegangen. — Ueber den Prinzen Jerome lautet das letzte Bülletin:

5. Juni, 7 Uhr Morgens. Se. kais. Hoheit hat eine gute Nacht gehabt; der Prinz ist heute Morgens ruhig, seine Lage zufriedenstellend, wenngleich ohne merkliche Aenderung.

Heute Mittags fand die Vermählung des Artillerie-Kapitäns Fürsten Alphons Polignac mit Fräul. Mirès in der Madeleine-Kirche statt. Die ganze Kirche war von der vornehmen Welt eingenommen, so daß kaum ein Plätzchen mehr frei war. Der Bischof von Marseille, Herr v. Mazenod, war extra der Hochzeitsfeier wegen herüber gekommen und segnete das Paar ein. Eine bei dieser Gelegenheit gesungene musikalische Messe rührt von dem jüngsten Bruder des Bräutigams, dem Fürsten Edmund Polignac, her.

Großbritannien.

London, 5. Juni. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung fragt Sir J. Elphinstone den Schatzkanzler, was für Vorkehrungen getroffen worden seien, um die Kosten des chinesischen Krieges zu bestreiten. Der Schatzkanzler entgegnet, da ihm erst heute angekündigt worden sei, daß man diese Frage an ihn stellen werde, so habe er keine Zeit gehabt, sich mit dem Kriegs-Sekretär darüber zu besprechen, in dessen Bereich eigentlich die Beantwortung mehr falle, als in den seinigen. Doch glaube er, daß das Haus bereits wisse, auf welche Weise die Gelder für den Krieg beschafft würden. Sie beliefen sich auf 850,000 L., die als Credit-Votum für das Finanzjahr 1859 bis 60 genommen, jedoch nur zum Theil während des Jahres eingezahlt wurden. Dazu komme noch eine Summe von 1,100,000 oder 1,200,000 L. für das gegenwärtige Jahr im Budget, so wie ein beabsichtigtes Credit-Votum von 500,000 L. Das seien die Maßregeln, welche vor vier Monaten zur Kenntniß des Hauses gebracht worden seien. Seitdem aber hätten sich bekanntlich die Umstände einigermaßen geändert, und der Kriegs-Sekretär habe angezeigt, es werde seine Pflicht sein, nächstens im Laufe der Budget-Debatte die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Gegenstand zu lenken. Die Debatte über die englische Reform-Bill wird hierauf durch Lord J. Russell wieder aufgenommen, welcher zuvörderst auseinandersetzt, welches Verfahren die Regierung in Bezug auf die drei Reform-Bills, nämlich die für England, die für Schottland und die für Irland, einzuschlagen gedenke. Sie halte es für das Beste, daß zuerst die englische Bill im Comite berathen werde, und daß das Haus ihre einzelnen Bestimmungen genehmige, ehe man dazu schreite, die beiden anderen Bills in Betracht zu ziehen. Unter so bewandten Umständen würden die Bill für Schottland und die für Irland in der gegenwärtigen Session wohl nicht mehr zur Berathung kommen. Was nun die englische Bill angehe, so handle es sich um zwei Fragen, nämlich um ihren Inhalt und um die Zeit, wenn sie zu berathen sein werde. Die erste Frage anbelangend, habe die Regierung einen Census für die städtischen Wahlbezirke vorgeschlagen, den sie für nicht zu niedrig halte. Doch sei das ein Gegegenstand, bei dem es sich um ein Mehr oder Weniger handle, und er sei daher wohl berechtigt, von dem Hause zu begehren, daß es sich als Comite constituire, wo dann etwa wünschenswerth scheinende Amendements in gebührender Weise in Erwägung gezogen werden könnten. Wenn das Haus nicht mit der Herabsetzung des Census einverstanden gewesen wäre, so hätte es nicht in die zweite Lesung willigen dürfen. Was die Zeitfrage angehe, so sei vorgeschlagen worden, das Ergebniß eines Census abzuwarten. Das aber würde der Hinausschiebung einer Reform-Bill auf drei Jahre, oder einem Vertagen auf unbestimmte Zeit unter einem leeren Vorwande gleichkommen. Dann wieder sage man, es sei jetzt schon der 4. Juni, und es sei in Erwägung des Umstandes, daß die Budget-Debatte noch bevorstehe, zu spät, die Bill in dieser Session zu berathen. Wenn man jedoch die Wichtigkeit der Gesetzvorlage bedenke, so scheine es ihm, daß das kein Grund sei, die Bill bei Seite zu legen, und wenn die Regierung diesen Grund gelten ließe, so würde es heißen, sie wünsche die Bill los zu werden, ohne doch den Muth zu haben, dies offen einzugestehen. Es sei kein Zeitpunkt für die Prorogation des Parlaments festgesetzt, und wenn ihm wichtige Geschäfte vorlägen, so sei kein Grund vorhanden, weßhalb die Session nicht verlängert werden solle. Disraeli sagt, sein und seiner Freunde Verhalten der Bill gegenüber sei ein ehrliches und folgerichtiges gewesen. Das von Lord John Russell anempfohlene Verfahren stehe in schneidendem Gegensatze zu dem, welches er früher als Oppositions-Mitglied empfohlen habe, und mit der Art und Weise, wie die Bill eingebracht worden sei. Wenn man blos die englische Bill erledigen wolle, solle dann eine theilweise Auflösung des Hauses erfolgen, oder solle sich das Haus als ein Haus der Gemeinen wieder versammeln, über welches der Stab gebrochen sei, und in welchem die englischen Mitglieder nicht competent seien, ihre Pflicht zu thun? Die Weltlage sei jetzt so beschaffen, daß sie ernste Besorgniß errege und die größte Aufmerksamkeit des Landes in Anspruch nehme. Sei das wohl der geeignete Zeitpunkt, um das Haus in einen so prekären Zustand zu versetzen? Das ganze Verfahren Lord J. Russells verrathe keine bestimmte feste Politik, sondern sei ein kleinlicher Compromiß. Mackinnon beantragt folgende Resolution: „Wenn man eine sichere und wirksame Reform erzielen will, so würde es unzweckmäßig und ungerecht sein, eher mit der vorgeschlagenen legislativen Maßregel weiter vorzugehen, als bis dem Hause die Ergebnisse des Census von 1861 vorliegen." Sir G. Lewis sagt, wenn diesem Antrage Folge gegeben werde, so sei es unmöglich, daß sich die Gesetzgebung in der nächsten Session mit dem Gegenstande befasse. Sir S. Stracey unterstützt den Antrag. Die Bill, bemerkt er, sei eingestandenermaßen auf die Volkszahl basirt, und ein Census sei der beste Weg zur genauen Ermittelung der betreffenden Data. In ähnlicher Weise spricht sich Barrow aus. Bovill macht der Bill auf Grund der vorliegenden Berichte über Bevölkerung ꝛc. den Vorwurf, sie sei in Bezug auf Anwendung des Prinzips der Volkszahl parteiisch zu Gunsten von Tavistock, Tiverton und Tamworth, von welchen Städten jede ihre zwei Abgeordneten behalten, während das volkreichere Guildford nur Einen haben solle. Auf Antrag Hunt's wird die Debatte auf Donnerstag vertagt.

London, 5. Juni. [Die Reformbill.] Die „Times" prophezeit heute, daß die Reform-Bill die nächste Woche nicht erleben wird. „Gestern Abends", sagt sie, „wurden zwei Hauptäste, die schottische und die irische Bill, abgerissen, und vor Ende der Woche wird der dicke Stamm am Boden liegen. Am 4. Juni verschwört sich Alles gegen eine nur irgendwie wichtige Maßregel, und wenn eine Bill nicht früh genug die günstige Gelegenheit beim Schopfe gefaßt hat, so sieht sie bald genug Interesse und Geduld, Freunde und Zeit hinwegrinnen und bleibt im Schlamme stecken. Mit der Reform-Bill kann jetzt ein Jeder sein Spiel treiben, der nur überhaupt eine Viertelstunde spricht und dem Sprecher oder auch dem ganzen Unterhause so lange Trotz bietet. Lord J. Russell wird hoffentlich vor Ablauf der Woche die Sache für eine Ankündigung der gewöhnlichen Sorte reif finden. Die fortgeschrittene Jahreszeit, der Drang der Geschäfte, die endlose Bankerott-Bill, die Stimmung des Hauses und, wie er vielleicht hinzufügen wird, die Gleichgiltigkeit des Publikums, alle diese Dinge kommen zusammen, um es unmöglich zu machen, sich in der gegenwärtigen Session mit der parlamentarischen Reform zu befassen."

Spanien.

Madrid, 28. Mai. [Zur letzten Montemolinistischen Verschwörung.] Der Grund, warum man die Hinrichtung des unglücklichen Generals Ortega so beschleunigte, war, weil man die Kundwerdung seiner Erklärungen zu vermeiden wünschte, welche geeignet waren, keine geringere Person als den König-Gemahl bloßzustellen, der um die Verschwörung wußte und mit ihr einverstanden war (?). Ortega war in dem guten Glauben, daß die Königin Isabella abgedankt habe, und in der That wäre Ihre Majestät durch die berüchtigte Sor Patrocinio, im Einverständniß mit dem König, nahebei dazu beredet worden. Letzterer hat einen Theil der Briefe Arana's in seinem Besitz, die derselbe während seiner Günstlingschaft an die Königin schrieb; „dies Bewußtsein macht ihn jetzt so kühn", und giebt ihm Gewalt über die Königin, während andererseits die Sor Patrocinio das Gewissen der hohen Dame bearbeitet, und mit Gewandtheit den Einfluß benutzt, den ein starker und intriganter Geist auf einen schwachen und im Grund guten Charakter ausübt, wie es der unserer Königin ist, um das zu erlangen, was man wünscht. Hier handelte es sich darum, daß die Königin zu Gunsten ihres Sohnes abdanke und der König Regent bleibe. Eine der Ursachen, warum Ortega's Verschwörung scheiterte, war, daß ein arges Unwetter die Ankunft der Infanten auf den Balearen um einige Tage verzögert hatte, in Folge dessen ihre mit vielen Personen in Valencia verabredeten Plane in Störung geriethen. Ortega schickte einen seiner Adjutanten, den Sohn des Marquis v. Sobradiel, in diese Stadt, um sich zu erkundigen, ob der Graf Montemolin eingetroffen sei, oder was seine Zögerung veranlasse; aber Niemand wußte etwas von ihm, und so war, als dann Ortega ankam, der günstige Moment vorbei. Die Behörden Cataloniens, von den Verzweigungen unterrichtet, die das Complot in der Nähe des Thrones hatte, begnügten sich, die Infanten zu beobachten, ohne sie zu verhaften, bis nach Ortegas Hinrichtung, um eine ärgerliche Verwicklung zu vermeiden. Sofort wurde dann die Amnestie verkündigt. Alle diese Zettelungen hat England gefördert, welches, so versichert man, im Einverständniß mit Louis Napoleon die Bourbonen von Neapel und Spanien zu entthronen wünscht; wobei Spanien bis an den Ebro an Frankreich abgetreten, das übrige Land aber unter die Krone Portugal kommen soll*). Leider giebt es schlechte Spanier — wenn auch nur in geringer Anzahl — welche diese Idee unterstützen. England weiß zwar, daß solche Plane nicht auszuführen wären, aber es fördert jede europäische Wirrsal, in der stillen Hoffnung, damit eine Revolution in Frankreich und den Sturz „seines getreuen Alliirten" herbeizuführen. Man versichert: unsere Regierung beabsichtige ihre Armee zu vermehren, und wolle ein Beobachtungskorps von 30,000 Mann am Ebro aufstellen. Die Gesandten Englands und Frankreichs am madrider Hofe, heißt es ferner, seien heimberufen, und würden in Kurzem abreisen. Vorgestern, wie Sie wohl schon wissen werden, wurden die Ratifikationen mit den marokkanischen Bevollmächtigten ausgewechselt. In den Cortes stehen stürmische Debatten in Aussicht. — Nachschrift. Gestern segelten die zwei Kriegsschiffe ab, welche dem spanischen Gesandten in Neapel zur Verfügung gestellt sind. (Allg. Z.)

Amerika.

Washington, 22. Mai. [Die japanische Gesandtschaft] wird nach Kräften fetirt und angegafft. In öffentlicher Gesellschaft ließen sie sich zum erstenmale auf einem Balle beim Staatssekretär Caß sehen, der ihnen zu Ehren veranstaltet war, und zu welchem an 600 Personen geladen worden waren. Sie erschienen gegen 10 Uhr, und eine volle Stunde dauerten die Vorstellungs-Ceremonien, bei welchen die Japanesen den Amerikanern durch würdevolle Haltung und Selbstbeherrschung gewaltig imponirten. Dann gings zum Büffet und von da in den Tanzsaal, wo sie zum erstenmale eine zahlreiche Gesellschaft des erleuchteten Westens bei der anstrengenden Beschäftigung des Tanzens erblickten. Sie schienen ob dieses merkwürdigen Schauspiels sehr erstaunt zu sein, und begaben sich schon nach einer halben Stunde in ihre Behausung zurück. Jedenfals wird ihre Anwesenheit auf dem Balle in der japanesischen Kulturgeschichte Epoche machen, denn bisher hatte die strenge Sitte Japans hohen Würdenträgern des Reiches nicht gestattet, sich in später Nacht fern von ihren Behausungen zu vergnügen. (?) In der That hatten die Gesandten Anfangs ihre Scrupel, dieser Sitte auch auf Reisen untreu zu werden. Doch haben sie sich eines Besseren besonnen, und sollen nachträglich ihre Freude an den Tag gelegt haben, bei einem solche Feste anwesend gewesen zu sein.

*) Das ist natürlich nur ein in Madrid umlaufendes Gerücht, und zwar ein sehr unwahrscheinliches. So thöricht ist wohl selbst ein Ministerium Palmerston-Russell nicht, daß es, wenn auch nur scheinbar, auf einen Plan eingehen könnte, Spanien im Interesse Frankreichs zu zerstückeln.

Provinzial-Zeitung.

✱—✱ **Breslau,** 8. Juni. [Tagesbericht.] Heute Vormittag rückte das 1. Kürassier-Regt. nach der Viehweide aus, woselbst alsdann Se. Exc. der Divisions-Commandeur Hr. Gen.-Lieut. v. Schlichting eine Besichtigung des Regiments abhielt.

= [Von der Universität.] Behufs Erlangung des medizinischen Doctorgrades wird Hr. Kand. Paul Fohl aus Lauban seine eben erschienene Dissertationsschrift: „De febri intermittente", morgen Vormittag gegen die Herren Kandidaten Pischel und Richter öffentlich vertheidigen. Nach dem nunmehr ausgegebenen 62. Personalverzeichniß zählt die hiesige Universität in diesem Sommersemester 754 immatrikulirte Studirende, 34 weniger als im letzten Wintersemester. Es kommen nun auf die einzelnen Fakultäten, und zwar auf die evang.-theologische 109, auf die kath.-theologische 176, auf die juristische 115, auf die medizinische 103, auf die philosophische 251 Studirende. Davon entfallen auf philosophisch-historische Studien 166, auf mathemat.-naturwissenschaftl. 31, auf Bergwissenschaften 54. Nicht immatrikulirte Zuhörer sind 84, darunter 65 Pharmaceuten, 10 Oekonomen, 9 solche, deren Immatrikulation noch in suspenso ist.

—ρ. [Der Margarethendamm] ist bekanntlich ein schmaler, aber angenehmer Weg, der links bei „Bethanien", an der Hillmannschen Knochenmühle vorbei, nach Morgenau führt und nicht nur von den Bewohnern der Ohlauer-Vorstadt, sondern auch gern von Jedem benützt wird, der von den Spitzer'schen Bade- und Schwimm-Anstalten aus sich nach Morgenau und umgekehrt nach der Stadt begeben will. Leider befindet sich jener frequente Weg nach dem letzten Hochwasser noch in einem sehr desolaten Zustande.

=bb= Im Schießwerder hatten sich gestern nur einige Hundert Zuhörer eingefunden, um sich an dem von der Kapelle des 11. Inf.-Regts. veranstalteten großen Militär-Konzert zu ergötzen. Der große schöne Garten erfordert Tausende, wenn man von Fülle sprechen soll, und deshalb erschienen die Hunderte als ein kleines Häuflein Auserwählter, auf welche der strebsame Wirth und wohl auch die Kapelle mit Wehmuth blickten. Uebrigens scheinen der fortwährend mit Regen drohende Himmel und die etwas kühle Temperatur überall eine Beschränkung der gewohnten Besucherzahl bewirkt zu haben, denn in allen Vergnügungslokalen im Süden, Osten und Norden der Stadt, wo die Anwesenheit der glückseligen Wollgäste mit Konzert, Illumination und Feuerwerk gefeiert wurde, sind die Reihen der Vergnügungslustigen mehr oder weniger sehr gelichtet gewesen. Die heißgeliebten Wollebaschen hatten ihre Geschäfte zu rasch und glücklich abgewickelt, sie haben den Klugen gespielt, sie sind mit den Banknoten in der Tasche zum Thore hinausgefahren und haben schnöder Weise den ihnen zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten den Rücken gekehrt. Ueberall erblickten wir nur bekannte Gesichter, unsere guten Breslauer, die dem Grundsatz huldigen: „leben, und leben lassen." Der Schluß des oben erwähnten Militär-Konzerts im Schießwerder (um wieder auf das zurückzukommen, wovon wir ausgegangen sind) war übrigens brillant. Er bestand aus einer, von Wieprecht neu componirten, „großen Schlacht- und Siegesmusik". Die Auswahl und Zusammenstellung bekannter und beliebter Märsche und Volkslieder ist sehr geschmackvoll und das Arrangement von dem bekannten Talent des gefeierten Kapellmeisters mit großem Geschick ausgeführt. Besonders effektvoll waren die Abwechselungen der 4stimmigen Männergesänge mit den rauschenden Tönen der Schlachtmusik, begleitet von dem Donner der Kanonenschläge und dem Prasseln des Feuerwerks. — Hoffentlich wird das Gartenfest, welches Sonnabend den 9. Juni im Schießwerder stattfindet, mehr Theilnehmer finden, ist doch ein Ball die Vielen erwünschte Zugabe! — Freilich hat es heut — Medardi-Tag — 2 Stunden lang geregnet, und mit Medardi ist nicht zu spaßen!

—ρ. Die Kapelle, welche unter Direktion des Herrn Berger aus Dresden für den Volksgarten neu organisirt worden ist, hat sich gestern in dem zahlreich besuchten Doppel-Konzerte bewährt. Auch die Füsilier-Kapelle des 11. Infanterie-Regiments, unter Galler's Leitung, erhielt Anerkennung. Den Schluß des Konzerts bildete ein großer Marsch, von Herrn Berger recht effektvoll zum Liede: „An die Freude" von Schiller, komponirt, bei bengalischer Flammenbeleuchtung. Im Circus excellirten besonders die Herren Krembser, Tom Belling, Franklin und Fräul. Mosley.

=p= Unter den entfernteren Etablissements fängt der Lustgarten in Scheitnig wieder an, bei der Gesellschaft in Geltung zu kommen, nachdem das Lokal in tüchtige Hände übergegangen ist. Außer den Sonntags-Concerten und den in der künftigen Woche beginnenden Gartenfesten sind auch in nächster Zeit dahin größere Partien einzelner Gesellschaften in Vorbereitung, die ein fast ganz außer Interesse gekommenes Vergnügen, die Corsofahrten, wieder in Cours bringen wollen, die in früheren Jahren so beliebt waren, als noch der Künstlerverein wirkte und mit seinen poetischen Genüssen so oft die Oder hinaufschwamm.

⊠ [Vermischtes.] Wie man hört, hat sich die Zahl der Bewerber um die erledigte hiesige Lotterie-Collecteurstelle neuerdings erheblich vermehrt; doch sollen von sämmtlichen Candidaten nur 6 in die engere Wahl kommen. Einer der Betheiligten will diese Notiz aus bester Quelle erhalten haben. — Vorgestern kam hier die Leiche eines seit längerer Zeit vermißten Kaufmanns an. Derselbe war, etwa vier Wochen nach seinem räthselhaften Verschwinden aus Breslau bei Maltsch aus der Oder gezogen und auf dem das. Friedhofe beerdigt worden. Niemand kannte dort den Entseelten, und erst kürzlich gelang es den unausgesetzten Nachforschungen der vom Schmerz gebeugten Familie, das traurige Ende ihres langvermißten Oberhauptes in Erfahrung zu bringen. Die irdischen Ueberreste des Verstorbenen wurden von der leidtragenden Gattin und 3 Kindern auf dem niederschl. Bahnhofe empfangen und sodann unter dem üblichen Ceremoniell auf dem hiesigen Friedhofe bestattet.

\# Gestern überließ ein auswärtiger Fleischermeister sein Fuhrwerk und seinen etwa sechsjährigen Knaben seinem Knechte auf dem Neumarkte zur Obhut und entfernte sich dem Geschäfte halber in die innere Stadt. Der Knecht ging aber auch fort, während dessen das Kind vom Wagen, auf dem es gesessen hatte, herunterkletterte und fortlief. Als der Knecht einige Augenblicke später zurückkehrte, war das Kind verschwunden und nicht mehr aufzufinden. Auch die Nachforschungen des inzwischen herbeigeeilten Vaters waren vergeblich und war derselbe schon ganz untröstlich, als endlich einer seiner Bekannten den verlorenen Sohn zurückbrachte. Er hatte ihn umher irrend auf der Bischofsstraße getroffen und wußte gar nicht, daß er sich wieder den Willen seines Vaters entfernt hatte. — Ein Auflauf entstand gestern auf der Schmiedebrücke in der Nähe der Universität dadurch, daß eine vollständig trunkene Frauensperson ein zerlumptes Kind auf den Armen trug, welches die sichtbarsten Spuren der Vernachlässigung an sich trug und jeden Augenblick von ihrem Arm herabzugleiten drohte. Eine vorübergehende Bürgersfrau, welche die Gefahr bemerkte, die dem bedauernswerthen kleinen Wesen drohte, nahm ihr das Kind vom Arm und stellte sie mit harten und gerechten Verweisen zur Rede. Dies sammelte bald eine große Anzahl Menschen

---

Dunkel der Morgendämmerung unter der bedeckten Bahnhofshalle auf den papiernen Schatz, das unvermeidliche Zeitungsblatt in seiner Hand, mit dem er die Stunden der Fahrt nützlich hinbringen will. Nur jugendliche Obsthändler und „news-boys" unterbrechen die tiefe Stille durch Anpreisung ihrer Waare. Jede Station bringt solche Händler oder Leute, die gedruckte Empfehlungen von Kaufläden oder gastlichen Lokalen an den Endpunkten oder Ruhepunkten der Fahrt unter die Passagiere vertheilen. Von diesen wohl zu unterscheiden ist der fliegende Buchhändler, der den Zug begleitet und aus seiner großen Kiste uns ganze Stunden lang die neuesten Nummern von einem halben Dutzend literarischer oder belletristischer Monatsblätter, ebenso vieler illustrirter und Witzblätter, die neuesten Novellen und Romane ꝛc. zur Ansicht vorlegt, und nur leider so ungezogen ist, sie nach 1—2 Minuten zurückzuverlangen. (Voß. Z.)

---

* **Berlin,** 7. Juni. [Dr. Lewin's Kehlkopfspiegel.] In unserer medicinischen Welt erregen die glänzenden Resultate, welche ein noch junger Arzt, Dr. Lewin, Assistenz-Arzt des Geh. Raths Frerichs, auf dem Gebiete der Hals- und Luftröhren-Krankheiten vermittelst des Kehlkopfspiegels erzielt, nicht geringes Aufsehen. Dieses im Jahre 1844 von Czermack in Pesth erfundene und von dem Dr. Lewin praktisch eingeführte und wesentlich verbesserte lasyngoscopische Instrument besteht aus einem Beleuchtungs-Apparate und dem eigentlichen Spiegel; durch ersteren wird in Folge Reflexes ein intensiver Lichtkegel in die Mundhöhle geworfen, dessen Strahlen in die tiefer gelegenen Partien des Kehlkopfs und der Luftröhre fallen, so daß alle diese Theile klar vor das Auge treten. In der lokalen Behandlung der auf diese Weise schnell erkennbaren krankhaften Stellen hat Herr Lewin sich eine Geschicklichkeit und Sicherheit erworben, welche ihm einen großen Ruf sichern müssen. Die Behandlung selbst ist in den meisten Fällen schmerzlos und frei von aller Beängstigung, weshalb auch an Kindern Operationen mit Leichtigkeit vollzogen werden.

[Die Anziehungskraft preußischer Uniformen.] Wie sehr die preußischen Uniformen sich wegen ihrer Eleganz und praktischen Konstruktion des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen haben, beweist eine vor Kurzem in einer hiesigen Militär-Effekten-Fabrik (Mohr u. Speyer) eingegangene umfangreiche Bestellung auf Bekleidungs- und Armaturgegenstände der siamesischen Regierung. Es ist nämlich in Absicht, die siamesische Militärmacht nach preußischem Muster umzugestalten und zu uniformiren, darunter auch das berühmte Amazonen-Corps des Kaisers von Siam. Unter den bestellten und vor einigen Tagen abgesandten Gegenständen befand sich auch ein Helm für den Kaiser von Siam, welcher mehrere Tage im Geschäftslokal der obengenannten Fabrik zu sehen war. Derselbe war nach Form unserer Kürassierhelme aus Silber gefertigt, und führte an Stelle unseres Adlers einen aus reinem Gold getriebenen Elephanten. Ein Unterschied war sonst nur in den Schuppenketten, welche hier auch von Silber waren, während unsere preußischen von gelber Farbe sind. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent hat den Helm vor seiner Absendung in Augenschein genommen.

[Virginie Blennow.] Eine auch in Breslau durch den „Circus Wollschläger" wohlbekannte Kunstreiterin, Virginie Blennow, hat in dem Lande der Borries und Stüve ein eben so fabelhaftes Glück gemacht, wie eine andere bekannte Tänzerin in Oesterreich. Die erstgenannte Dame, wie wir alle wissen, eine reizende Reiterin und das Kleinod ihres Vaters, der mit ihr durch die Welt zieht, wußte in Osnabrück den steinreichen Besitzer einer Spinnerei durch ihre Reiterkünste und Sittsamkeit so sehr zu begeistern, daß er ihr Hand und Vermögen anbot. Die züchtige Reiterin wies, wie dies auch bei gewöhnlichen Menschenkindern der Fall ist, den Freier an ihren Vater, und dieser gab seine Einwilligung zur Heirath nur unter der Bedingung, daß seine Tochter auch nach ihrer Verheirathung wenigstens 6 Monate im Jahre öffentlich als Kunstreiterin sich zeige, und daß vom Schwiegersohn in spe für die richtige Erfüllung dieser Bedingung eine Caution von 10,000 Thlr. gestellt werde. Der verliebte Spinner ging auf Alles ein und zahlte die 10,000 Thlr. sofort — natürlich in die Hände seines Schwiegervaters, denn bei welchem andern Menschen konnte das Geld wohl sicherer aufgehoben sein. Das Hochzeitfest wurde sogleich festgesetzt, obwohl zwischen demselben und dem Tage des Antrages nur eine kurze Zeit lag, benutzte diese der schlaue Schwiegervater doch so glücklich, daß er seinen reichen Schwiegersohn davon überzeugte, welch glänzendes Geschäft mit der Kunstreiterei zu machen wäre, wenn nur die nöthigen Mittel zur Ausstattung vorhanden seien — genug, der Schwiegersohn trat mit ferneren 40,000 Thalern dem Geschäfte des Kunstreiters Blennow bei. Die Hochzeit ist bereits, und zwar mit einem Pomp vor sich gegangen, wie ihn Osnabrücks Bewohner noch nicht gesehen haben. Herr Blennow beabsichtigt, sofort sein Geld nutzbar zu machen, seine Gesellschaft auf das Glänzendste einzurichten, und im nächsten Winter wird seine Tochter Berlin zeigen, wie man kunstreitet. (Ger.-Z.)

[Ein Gaunerstreich.] Die „Lyoner Zeitung" erzählt folgenden Gaunerstreich: „Ein respektabel aussehender Herr ist eben in ein Zimmer eingebrochen und im Begriff, den Kleiderschrank zu revidiren, als der Einwohner, Herr Dedieu, zur Thür hereintritt. Mit größter Ruhe wendet sich der Fremde um und spricht: „„Ich habe Sie hier erwartet; ich habe den Auftrag, Sie zu verhaften: diese Kleidungsstücke nehmen wir mit!"" Und damit packt er einen Ueberrock, zwei Paar Beinkleider, drei Sommerjacken und noch mehrere andere Dinge in ein Bündel zusammen und sagt: „„So! Nun kommen Sie mit! Ich werde das Bündel tragen, und Sie können auf der Straße ein paar Schritte vor mir hergehen, damit die Leute nicht merken, daß Sie mein Gefangener sind."" Herr Dedieu war so bestürzt über seine unerwartete Verhaftung und Wegführung, daß er willenlos dem Willen des Fremden folgte. Als er sich aber einmal auf der Straße nach seinem Wächter umsah, war dieser mit sammt dem Bündel verschwunden."

um die übrigens ganz theilnahmlose Frauensperson, welche schließlich einem Polizeibeamten zur Unterbringung in ein Krankenhaus übergeben wurde. —

=g= Bei Gelegenheit der Ausgrabungen am Christophori-Platz (Hummerei) erinnern wir uns ähnlicher Funde, die in den 30er Jahren schon bei dem Umbau eines Hauses gemacht wurden, welches zum Polizeigefängniß gehört. Man fand auch dort Särge, deren Deckel aber nicht scharf gekantet, sondern gebogen waren. Die Leichen waren gut erhalten. Eine war mit Leinwand bekleidet, welche jedoch, als die Leiche ans Tageslicht gebracht war, bald zerfiel. In der rechten Hand hielt sie einen Rosenkranz, an welchem eine goldene Medaille angebracht war. Dieselbe war jedoch vollständig mit Grünspan überzogen, und nach undenklichen Mühen bekam man eine 16 zu lesen, während die andern dahinter stehenden beiden Ziffern nicht mehr enträthselt werden konnten, so sehr war der Grünspan in das Gold eingedrungen. Der Rosenkranz war noch gut erhalten. — Vielleicht fällt die Existenz dieses Begräbnißplatzes in dieselbe Zeit als der an der Hummerei.

⊠ [Die erste hier gebaute Lokomotive] wurde heute aus der Rufferschen Maschinen-Bau-Anstalt an die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn abgeliefert. Es erforderte bedeutende Anstrengungen, die 600 Ctr. schwere Last von der Fabrik durch die Neue Oderstraße nach dem Bahnhof zu führen. Der Transport geschah auf kurzen Schienensträngen, die auf starken Holzbohlen ruhten. So bewegten 20 Arbeiter die Maschine vom heutigen Morgen an streckenweise langsam vorwärts, und hoffen noch diesen Abend an ihrem Ziele anzulangen. Auf den großen Mittelrädern trägt die Lokomotive, deren elegante und solide Construction von Sachverständigen gerühmt wird, die Inschrift: „Nr. 1. Ruffer. Breslau." Möge dies Abzeichen ihres Ursprungs sowohl der Anstalt, aus welcher sie hervorgegangen, als der Freiburger Bahn, für welche sie bestimmt ist, Glück bedeuten.

φ **Glogau,** 7. Juni. [Zur Tages-Chronik.] In dem am 4ten beendeten Königsschießen hat der Maurermeister Elsner den besten und der Schankwirth Kothe den nächstbesten Schuß gethan. — In diesem Jahre hatte sich bei dem Aus- und Einzuge eine größere Anzahl nichtuniformirter Schützen betheiligt, und außerdem haben sich gegen 40 Mitglieder neu in die Gilde aufnehmen lassen. — Für das am 18. d. M. stattfindende Thierschaufest haben die städtischen Behörden dem Vorstande des landwirthschaftlichen Vereins die Einnahmen für Betretung des Zuschauerraumes, für Tribünen-Billets und für Aufstellung der Verkaufsbuden überlassen, wogegen Letzterer natürlich die Kosten der Aufstellung und Wegschaffung der Tribüne und der Buden zu tragen hat. — Das erste, gestern von der Kapelle der Neunzehner gegebene Garten-Concert in Gutmann's Garten war ein sehr besuchtes, und wurden die vorgetragenen Piecen vom Publikum mit vielem Applaus aufgenommen. — Von Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung wird ein Antrag vorbereitet, zur Errichtung des Denkmals für den Minister Freiherrn von Stein einen Beitrag aus Communalmitteln zu bewilligen. — Als eine Zierde unserer Stadt ist das von dem Banquier Robert Lehfeldt, dem Sohne des Chefs des bekannten Handlungshauses L. Bamberg's Wwe. und Söhne, an der Preußischen und großen Kirchstraßen-Ecke errichtete Gebäude zu betrachten. Dasselbe wird demnächst im Parterre-Lokale die Comtoirs des gedachten Handlungshauses enthalten, während die übrigen Räumlichkeiten von Privaten bewohnt werden. — An dem heute am Dome abgehaltenen Frohnleichnamsfeste hat sich die katholische Bevölkerung der Stadt und Umgegend zahlreich betheiligt. Mittags war großes Diner bei dem am Dome fungirenden Erzpriester Wittke. Am nächsten Sonntage wird das Frohnleichnamsfest durch Prozession in der Stadt begangen.

⊠ **Liegnitz,** 7. Juni. [Zur Tageschronik.] Sonnabend am 9ten d. M. wird das 2. Bataillon des 7. Infanterie-Regiments hier einrücken und wird unser hochgeachteter Mitbürger Herr Stadtverordneter und Kaufmann Baumgardt dem Offizierkorps zu Ehren ein großes Diner geben. Montag darauf wird auf Kosten desselben Herrn ein Morgenkonzert und Darreichung von Kaffee und Kuchen an das Publikum gratis stattfinden. — Wie wir hören, hat Herr Fabrikant H. Beer hierselbst einen Fonds behufs einer wohlthätigen Stiftung dem Magistrat überwiesen; wenn dieselbe in Wirksamkeit tritt, werden wir nicht ermangeln Näheres darüber mitzutheilen. — Auf dem Wege nach Tivoli zu, ist seitens des Magistrats eine Badeanstalt für die ärmere Klasse eingerichtet worden, woselbst jeder ohne irgend eine Zahlung ein kaltes Bad nehmen kann. Es ist nämlich dort dafür gesorgt, daß keine gefährlichen Stellen vorkommen, wodurch oft schon so viele verunglückt sind. Auch eine Umzäunung ist angebracht. Hierdurch ist den Unbemittelten die Wohlthat des Badens auch gewährt.

e. **Löwenberg,** Juni's Anfang. Mit dem Neubau der beiden Seminargebäude, welche auf Staatskosten in Liebenthal hergestellt werden sollen, gehet es ziemlich langsam voran, denn noch verlautet nichts auch nur von einer Grundsteinlegung und binnen kaum 2 Jahren sollen die Gebäude vollendet im äußern Bau dastehen. Außer den zweimal 25,000 Thlr., welche zu diesem Zwecke vom Cultus-Minister, die für die beiden Jahre 1860 und 1861 bewilligt worden sind, hat die Einwohnerschaft Liebenthals auch ein stattliches Gebäude und eine Baarsumme von mehreren Tausend Thalern hergegeben; einen um so schmerzlicheren Eindruck hat es aber auch gemacht, daß die zur innern und äußeren Herstellung erforderlichen Handwerker-Arbeiten an auswärtige Gewerbetreibende verdungen worden sind, da dieselben bei dem Bietungstermine die Mindestfordernden geblieben sind und nach dem überlebten Principe der Arbeits-Verdingung die Minuslicitanten den Vorzug erhielten. — Für den Umbau und Verlegung der einen ziemlich steilen Höhenzug passirenden Strecke der Kunststraße zwischen Spiller und Ullersdorf, welche die beiden Städte Hirschberg und Löwenberg mit einander verbindet, sind auch für die beiden Jahre 1860 und 1861 je zwanzig und einige Tausend Thaler von den vorgesetzten Behörden bewilligt worden, wie denn überhaupt dieser Chaussee-Tractus auch an anderer Stelle zur Umgehung des tiefen Grundes hinter Spiller mannigfache Veränderungen erfährt. — Was in so mancher Stadt als ein nicht abzustellender Uebelstand angesehen und darum auch getreulich beibehalten wird, wird beseitigt und aufgehoben in ländlichen Gemeindebezirken, so z. B. die Aufhebung des Schulgeldes und gleichzeitige Erhebung desselben mit den Orts-Steuern, wie sie in einem Kloster-Liebenthalschen Dorfe Ullersdorf schon eine Zeit lang eingeführt ist. — Am 15. Mai brannte das Adeltsche Gärtnerstellen-Gehöfte zu Ottendorf bei Greiffenberg, mit 250 Thlr. in der Landfeuer-Societät versichert, darnieder; ferner ebendaselbst in der Nacht vom 18. zum 19., vom 21. zum 22. Mai, endlich in derjenigen vom 24. zum 25. Mai waren bei zwei anderen Gärtnerstellen und drei Häuslerstellen Versuche zur Entzündung von Feuer gemacht, aber durch rechtzeitiges Dazwischentreten der Bewohnerschaft verhindert worden; leider! ist es aber noch nicht gelungen den Urheber solchen vielfachen Frevels zu ermitteln, trotz aller angewandten Bemühungen und Anstrengungen. — Die erste Woche des Juni mit ihren fast täglichen Gewittern, begünstigte das Wachsthum ganz besonders, wie denn im Allgemeinen der Stand der Saaten ein sehr günstiger zu nennen ist.

α **Zülz,** 7. Juni. [Immediat-Gesuch.] Donnerstag am 15. Dezember v. J. bezog die 5. Schwadron des 6. Husaren-Regiments das Kantonnement hierselbst, heute Donnerstag am 7. Juni verließ sie uns wieder und marschiert nach Namslau in ihr jetziges Standquartier. Wir sind deshalb wahrhaft betrübt, denn abgesehen davon, daß das herzliche Einverständniß der gesammten Mannschaften mit der Bürgerschaft uns den Abschied schwer gemacht hat, haben wir mit einem Aufwand von 4 bis 5000 Thlr. Einrichtungen getroffen, die bei den wiederholten Inspektionen für gut und vorschriftsmäßig befunden worden sind, die aber, so lange kein Ersatz für die scheidende Garnison da ist, zweck- und nutzlos für uns bleiben. Unter diesen Umständen gab es nur einen Weg, den der Gnade, und diesen hat die Stadt eingeschlagen, indem ein Immediat-Gesuch an Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten gerichtet worden ist.

(Notizen aus der Provinz.) * Oppeln. Die hiesige Regierung macht bekannt, daß seitens der russischen Staatsbehörden die jenseitigen Verkehrsbeschränkungen in Bezug auf die im Kreise Tost-Gleiwitz aufgetretene längst aber erloschene Viehseuche ebenfalls aufgehoben worden sind.

+ Bunzlau. In der nahen Herrnhuter-Kolonie Gnadenberg, welche vor mehreren Jahren ihr 100jähriges Jubiläum feierte, ist am 6. und 7. Juni das 50jährige Bestehen der daselbst befindlichen Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt für Mädchen gefeiert worden.

△ Jauer. Unsere „Unterhaltungs-Blätter" werden den Bedürfnissen der Zeit Rechnung zu tragen und vom 1. Juli d. J. ab wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Sonnabends, erscheinen. — Am 5. d. M. Morgens 6½ Uhr verließ unsere bisherige Garnison, das 1. Bataillon 7. komb. Infanterie-Regiments unsere Stadt und trat den Marsch nach der neuen Garnison, Görlitz, an. Gegen ½10 Uhr rückte das Füsilier-Bataillon des 7. Linien-Infanterie-Regiments, welches hier seine Garnison erhält, in unsere Stadt ein. — Ueber die am ersten Pfingstfeiertage in Profen stattgehabte Feuersbrunst ist noch nachträglich zu berichten, daß außer dem Maischen Bauergute noch eine daranstoßende Stelle abgebrannt ist und außer 4 Pferden noch 6 Schweine und eine Anzahl Federvieh in den Flammen umgekommen sind. Eine taubstumme Frauensperson, welche während des Brandes mehrmals, um Sachen zu retten, in das brennende Wohngebäude eingedrungen war, konnte zuletzt, da mittlerweile die Treppe durch das Feuer zerstört worden war, nicht mehr aus dem Hause heraus und wurde erst nach circa 4 Stunden in der gewölbten Küche, in welche das Feuer nicht eingedrungen war, lebend aufgefunden. Gegen die Hitze hatte sie sich durch in zufällig dort vorhandenes Wasser getauchte Tücher geschützt.

4 Liegnitz. Vor Kurzem haben die sämmtlichen Geistlichen der beiden hiesigen evangelischen Kirchen an den Magistrat der Stadt, als Patron der Kirchen, den dringenden Antrag gestellt, endlich das jetzt im Gebrauche befindliche Gesangbuch abzuschaffen und ein besseres einzuführen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Subhastationen im Regierungsbezirk Oppeln.

Kosel, Freistelle 2, abg. 1800 Thlr., 18. Sept. 11 Uhr, Kreisger. I. Abth. zu Kosel.

Falkenberg, Haus 37, abg. 3423 Thlr., 20. Sept. 11 U., Kreisger. I. Abth. zu Falkenberg.

Casimir, Bauergut Nr. 14, abg. 1269 Thlr., 15. Dez. 11 Uhr, Kreisger. I. Abth. zu Leobschütz.

Zawada, 61 Kuxe an der Steinkohlen-Grube Friedrich, 12. Juli 11 Uhr, Kreisger. zu Pleß.

Jankowitz, Bauergut Nr. 12, abg. 1512 Thlr., 12. Sept. 11 U., Kreisger. I. Abth. zu Rybnik.

Niewiadom (Nieder-), Mühlenbesitzung Nr. 1, abg. 1573 Thlr., 26. Sept. 11 Uhr, Kreisger. I. Abth. zu Rybnik.

Schwientochlowitz, Besitzung Nr. 59, abg. 5971 Thlr., 5. Dez. 11 Uhr, Kreisger. I. Abth. zu Beuthen.

Zawada, Robotgärtnerstelle Nr. 2, abg. 1100 Thlr., 11. Sept. 11 Uhr, Kreisger.-Comm. I. Bez. zu Ober-Glogau.

Alt-Rosenberg, die Subhastation der Gärtnerstelle Nr. 16 ist wieder aufgehoben.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 8. Juni. [Wollmarkts-Bericht.] Der diesjährige Frühjahrswollmarkt nahte unter sehr günstigen Aussichten. Die Vorräthe von Wolle aus dem Jahre 1859 waren schon in den dem Wollmarkte vorausgegangenen Monaten sowohl bei Fabrikanten wie bei Wollhändlern fast erschöpft. Die letzte londoner Auktion zeigte bei sehr großer Lebhaftigkeit gute Preise, und die politischen Verhältnisse faßte man allgemein als friedliche auf. So gab sich überall die Meinung kund, daß sich die Preise um 6—8 Thlr. höher als auf dem vorjährigen Wollmarkte stellen würden. Wenn nun diese Erhöhung sehr wesentlich überschritten worden ist, so hatte dies außer in der ungewöhnlich großen Konkurrenz von Käufern noch seinen Grund in den herrlichen Wäschen und in der schönen Natur der diesjährigen Wollen, welche durchschnittlich von keinem der früheren Jahrgänge übertroffen wurden. Der Markt, welcher gestern begann, war heute Vormittag als gänzlich beendet zu betrachten. Die Geschäfte fingen schon in der letzten Woche des Mai sowohl auf den Lägern der hiesigen Wollhändler als auch bei den Produzenten an, welche letztere ihre Wollen vielfach gegen Vorzeigung von Mustern verkauften. Das Geschäft ging rasch und machte den Eindruck, daß sowohl Käufer wie Verkäufer befriedigt waren.

Es wurden die vorjährigen Wollpreise bei allen Gattungen von Wolle, geringer, mittler, feiner und hochfeiner Qualitäten um 10—12 Thlr. überschritten, in vielen Fällen zahlte man sogar 15 Thlr. über die 1859er Preise. Sehr stark vertreten waren auf dem diesjährigen Markte die rheinländischen Fabrikanten und Wollhändler, demnächst französische, belgische, englische und schwedische Fabrikanten. Auch unsere inländischen Fabrikanten aus den näher gelegenen Fabrikorten waren nicht unthätig. Das Ergebniß der Schur halten wir dem vorjährigen gleich.

Bei Beginn des Wollmarkts hatten wir einen Bestand von vorjährigen schlesischen, posener, polnischen, ungarischen und russischen Wollen in gewöhnlicher und Fabrik-Wäsche von nur circa

von nur circa	1500	Ctr.
in Sterblings- und Schweißwollen von ca.	3000	„
mithin Summa des alten Bestands	4500	Ctr.
Hierzu traten die neuen Zufuhren in schlesischen Wollen ca.	28,000	„
in posener Wollen ca.	12,000	„
„ polnischen und galizischen Wollen ca.	3000	„
„ ungarischen und österreichischen Wollen ca.	800	„
mithin Total-Vorath ca.	48,300	Ctr.
Im vorigen Jahre waren zu Markt gestellt	56,100	„
mithin in diesem Jahre weniger	7,800	Ctr.

Wir schätzen den Bestand in schlesischen und posener Einschuren incl. Schweiß- und Sterblings-Wollen am heutigen Tage in erster und zweiter Hand auf ca. 6000 Ctr., von denen jedoch muthmaßlich noch Vieles verkauft werden wird, da fast alle Käufer noch anwesend sind. Das alte Lager von ca. 1500 Ctr. ist fast vollständig verkauft. Das dem diesjährigen Markte gegen das Vorjahr weniger zugeführte Quantum von 5000 Ctr. schlesischer Wollen ist schon in der Provinz kurz vor Beginn des Marktes gekauft worden und berührte unsern Platz nur als Speditionsgut.

Es wurden folgende Preise bewilligt:

für schlesische hochfeine und Electoral-Wollen (eine kleine Partie wurde höher bezahlt)	112—125	Thlr.
für dito feine	102—110	„
„ dito mittel und mittelfeine	90— 98	„
„ dito geringere Dominial- und Rustikal-Wollen	80— 88	„
„ dito mittel, mittelfeine und feine Sterblingswollen	75— 92	„
„ dito Schweißwollen	62— 78	„
„ posener mittel und feine Einschurwollen	80—100	„

Es finden in den nächsten Tagen noch vielfache Ablieferungen contrahirter schlesischer und posener Wollen bei den Wollhändlern statt.

Die Handelskammer. Commission für Wollberichte.

** [Wollvließ-Ausstellung.] Es liegt nicht in unserer Absicht, eine weitläufige Abhandlung und Kritik über dieselbe zu geben, wozu auch hier nicht der Raum wäre. Nur unsere Meinung und Ansicht vom Ganzen wollen wir aussprechen.

Veranlassung zur Veranstaltung der Ausstellung gab der seit längerer Zeit zwischen einigen schlesischen und mecklenburgischen Merinozüchtern geführte Kampf um das goldne Vließ *), und es sollte hier, wenn auch nicht eine Entscheidung, doch eine Demonstration für die schlesische Wolle zu Tage treten. Hätte das aber auf eine recht glänzende Weise geschehen sollen, so wären viel frühere Vorbereitungen nöthig gewesen, wo sich dann gewiß auch mehr Schäfereien daran betheiligt haben würden. Dennoch aber kann man ihr auch nicht absprechen, daß sie nicht in ihrer Form und durch die ausgestellten Vließe einen sehr guten Eindruck gemacht und gezeigt hat, daß Schlesien noch in vollem Besitz seines goldnen Vließes ist.

Im Ganzen sind nur 17 unserer edlen Schäfereien und eine auswärtige bei der Ausstellung vertreten, obgleich mehr als zehnmal so viele im Stande gewesen wären, Aehnliches und Gleiches aufzuweisen. Indeß ist ja unser Wollmarkt selbst eine großartige Vließausstellung, auf welchem der Praktiker und Kenner sich ein vollständiges Bild von unserer Wollerzeugung machen kann.

Wir wollen nun einen Ueberblick geben von dem, was in der Ausstellung auf der Börse zu sehen war.

Von den 17 Partien erregte die von Möglin eingesandte unsere besondere Aufmerksamkeit. Die dortige Schäferei hat bekanntlich Weltruf, und das seit mehr als vier Jahrzehnten. Daher ist es dankbar anzuerkennen, daß der Besitzer desselben unsere Ausstellung mit wahrhaft ausgezeichneten Vließen beschickt hat, in welchen dargelegt ist, bis zu welcher hohen Stufe der Veredelung wir es mit unseren Heerden bringen können. Diese aber muß nicht allein die höchste Feinheit, sondern auch eine möglichst ausgedehnte Vermehrung der Wolle im Auge haben, weil aus beiden die höchste Rentabilität — als letztes Ziel — hervorgeht. Und dies Ziel sehen wir in den Vließen von Möglin erreicht.

Daß wir aber nach gleichem Prinzip verfahren, davon geben die ausgelegten Vließe unserer vaterländischen Schafzucht Zeugniß. Die sehr zahlreichen Besucher waren fast ohne Ausnahme von dem vielen Schönen und Vorzüglichen, was sie hier zu sehen bekamen, überrascht.

Auf eine Kritik der einzelnen Partien einzugehen, ist nicht meine Absicht, und ich verweise in dieser Beziehung auf die „Schles. Landw. Ztg." Nr. 11, wo eine solche ziemlich treffend gegeben ist, will auch wiederholt auf dieses nützliche und inhaltreiche Blatt hinweisen.

Obgleich alles Ausgelegte Lob und Anerkennung verdient, so ragen doch einzelne Schäfereien besonders hervor, namentlich Jasten, Liptin, Hoschtitz, Panthenau, Zülzendorf, Prauß, Tost, Lankau u. m. a., die auch in der Kritik in der angegebenen Zeitung ihre völlige Würdigung finden. Jedenfalls hat die Ausstellung, so schwach sie auch beschickt war, ein glänzendes Bild von unserer vaterländischen Merinozucht gegeben und ihren hohen Ruf auf's Neue in weite Ferne getragen.

Ein Wettkampf aber — wie sich wohl manche vorgestellt haben — sollte sie nicht sein, sondern nur einem größeren Publikum zeigen, welchen Schatz wir besitzen. Mehr aber noch als eine solche kann eine große Schafschau, wie sie der guhrauer landwirthschaftliche Verein im März k. J. beabsichtigt, leisten, und es wird dieselbe, nach allen Voraussetzungen, sehr großartig und glänzend werden, und es wird sich der genannte Verein durch sie ein Denkmal setzen, was ihm zur höchsten Ehre gereichen kann.

*) Die erste Anregung zur Ausführung gab Bollmann Jasten in der „Schles. Landw. Zeitung" Nr. 5, in Folge dessen der schlesische Central-Verein mit dankenswerther Bereitwilligkeit dieselbe ins Leben rief.
D. Red.

Von dem Niederrhein, 3. Juni. [Eine Kalamität.] Nachdem wir in den Pfingsttagen ein wirklich unerhört schlechtes und kaltes Wetter gehabt haben, so daß der Thermometer bis zu 6 Grad herabsank, scheint auch noch die naßkalte Witterung fortdauern zu wollen. Der gewaltige Sturmwind hat allen Bodenerzeugnissen, die in der Entwickelung voran waren, bedeutend geschadet, und besonders haben diejenigen Roggenfelder, welche gerade in der Blüthe standen, durch die Erschütterung und Friction der Aehren, sowie durch den kalten Regenschlag bedeutenden Schaden gelitten. Die Folgen dieses Vorganges lassen sich bereits an den Aehren, deren Blüthen ausgeschlagen worden, an weißen Stellen erkennen, und sie werden so bedeutend sein, daß sie an der Roggenerte hiesiger Gegend einen erheblichen Ausfall herbeiführen werden, der um so empfindlicher werden muß, als man nicht gewohnt ist, dem Wind und Regen solche Einwirkungen zuzuschreiben. Hoffen wir, daß der Ausfall, welcher beim Roggen entstehen wird, durch ein gutes Gedeihen des übrigen Getreides sich ersetze. (K. Bl.)

* **London,** 5. Juni. Zucker. Seit v. P. sind folgende schwimmende Ladungen Hav. abgeschlossen: Washington 2680 K. Nr. 12 zu 27 s 3 d per Ctr. für Bristol und F. U. 1700 K. Nr. 11½ zu 26 s 9 d für die Elbe, beide voll versichert. Von heute öffentlich ausgebotenen 800 F. u. 18,900 S. engl. Col.-Sorten fand der größere Theil Nehmer, Preise gingen aber in manchen Fällen neuerdings zu Gunsten der Käufer.

P. S. Schwimmend sind noch 2400 K. Hav. Nr. 12, per Wursata, voll versichert, zu 26 s 9 d für die Elbe begeben.

Kaffee. Die heutigen Auctionen über 440 F. und 1300 S. Ceylon enthielten meistens geringe Qualitäten, welche indessen sämmtlich zu dem Werth von v. W. Nehmer fanden; man zahlte für farbigen von 67—75 s per Ctr., reel ord. 59—62 s.

Baumwolle. Fortwährend still. Gestrige Ankäufe in Liverpool 7000 Ballen zu kaum behaupteten Preisen. Hier gingen nur 200 B. Surat zu 4⅜ d per Pfd. um.

Reis. Etwas mehr begehrt; es gingen seit v. P. ca. 9000 S. um, ord. und mittel weiß Bengal zu 10 s 6 d à 12 s 3 d per Ctr.; Rangoon und Moulmein zu 9 s 4½ d à 9 s 6 d.

Oele. Lein fester; in loco 28 s 3 d per Ctr., ab Hull 27 s 7½ d. Cocosnuß mäßig begehrt; Ceylon 43 s 6 d à 44 s, Cochin 45 s à 45 s 6 d. Amerik. Terpentin 35 s 6 d.

Talg. In loco 52 s à 52 s 6 d per Ctr., bis Ende Juni 51 s 9 d, Okt. bis Dez. 51 s 9 d.

Getreide. Für Weizen in loco etablirte sich im gestrigen Markt eine Erhöhung von 1—2 s per Qu., Gerste und Hafer waren fest. Schwimmende Ladungen wurden in den letzten Tagen wie folgt verkauft: an der Küste, Ibrail-Mais 33 s 5 d à 33 s 6 d per 480 Pfd., Donau-Gerste 25 s 9 d per 400 Pfd.; auf der Reise, Galatz-Weizen 50 s 3 d per 480 Pfd.

† **Breslau,** 8. Juni. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course rückgängig. National-Anleihe 59½—58¾, Credit 69¾—69¼, wiener Währung 75⅓—75⅙ bezahlt. Eisenbahn-Aktien billiger offerirt und Fonds unverändert. Poln. Valuten in guter Frage.

Breslau, 8. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen steigend; gekündigt 150 Wispel; pr. Juni 42½—42⅛—42¼ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 42½—42⅛—42¼ Thlr. bezahlt und Gld., Juli allein 43¼ Thlr. bezahlt, Juli-August 43 Thlr. bezahlt und Gld., August-September 43 Thlr. Gld., September-Oktober 43 Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl geschäftslos; loco 10¾ Thlr. Br., pr. Juni 10¾ Thlr. Br., Juni-Juli 10¾ Thlr. Br., Juli-August 10$\frac{11}{12}$ Thlr. Br., August-September 11½ Thlr. Br., 11 Thlr. Gld., September-Oktober 11⅓ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus angenehmer; loco 17 Thlr. bezahlt, pr. Juni 16$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 16$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, Juli-August 17⅙ Thlr. Br., August-September 17½ Thlr. Gld., September-Oktober 17⅔ Thlr. Br. Zink 5$\frac{11}{12}$ Thlr. Gld.

Die Börsen-Commission.

≃ **Breslau,** 8. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heute für sämmtliche Getreidearten, besonders schöne Qualitäten Weizen und Roggen, ziemlich guten Begehr; es wurden etwas bessere Preise bewilligt, doch waren die Umsätze nicht von großem Umfange, da die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern sehr mäßig waren und es an Auswahl in guten Sorten mangelte.

Weißer Weizen	78—82—86—90	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen.........	76—80—84—87	„	
Bruch- u. Brennerweizen	62—66—70—72	„	
Roggen................	54—56—59—61	„	
Gerste	38—42—45—50	„	
Hafer..................	25—27—29—31	„	
Koch-Erbsen	52—54—56—58	„	
Futter-Erbsen..........	44—46—48—50	„	
Wicken................	40—42—45—48	„	

Oelsaaten geschäftslos. — Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ziemlich unverändert; loco, pr. Juni und Juni-Juli 10¾ Thlr. Br., August-September 11 Thlr. Gld., September-Oktober 11⅓ Thlr. Br.

Spiritus ohne Aenderung, loco 10¼ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in rother Farbe erhielten sich auch heute in guter Frage und die offerirten Pöstchen fanden zu den letzten Preisen willig Nehmer; weiße Sorten nicht angeboten und die Notirungen nominell.

Rothe Kleesaat 7½—9½—10½—11—11⅓ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11- 13—15—16—17 Thlr.	
Thymothee 7—7½—8—8⅓—8½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 8. Juni. Oberpegel: 14 F. 11 Z. Unterpegel: 3 F. 9 Z.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Görlitz. Weizen 75—92½ Sgr., Roggen 57½—62½ Sgr., Gerste 47½ bis 50 Sgr., Hafer 27½—37½ Sgr., Erbsen 67¼—70 Sgr., Kartoffeln 12—16 Sgr., Schock Stroh 5—6 Thlr., Ctr. Heu 15—20 Sgr., Pfd. Butter 5-6 Sgr.

Briefkasten der Redaktion.

Dem geehrten Herrn „m—e"-Correspondenten zu Steinkirch bei Lauban: Wir haben bereits in Nr. 259 der Bresl. Ztg. einen ausführlichen Bericht über das Fest mitgetheilt.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 265 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 9. Juni 1860.

Die Verlobung unserer Tochter **Agnes** mit Herrn **Moritz Friedländer** aus Dundee beehren wir uns Freunden und Bekannten statt jeder besondern Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen. [5483]

Breslau, den 8. Juni 1860.

A. Ring und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Agnes Ring.
Moritz Friedländer.

Als Verlobte empfehlen sich:

Susanne, verw. **Dietrich,** geb. **Müller.**
Leopold Marx. [5494]

Jeltsch. Breslau.

Verspätet. [5489]

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Heidersdorf, den 4. Juni 1860.

Friedr. Wilh. Brehmer.
Emilie Brehmer, geb. **Stumpe.**

Die heute erfolgte eheliche Verbindung unserer einzigen Tochter **Henriette** mit dem königl. Lieutenant und Stations-Assistenten Ister Klasse, Herrn **Woytasch** zu Frankfurt a/O., beehren wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [4432]

Güntersdorf, Kr. Bunzlau, d. 5. Juni 1860.

August Förster und Frau.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen 5 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau **Albertine** geb. **Kanter,** von einem kräftigen Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.

Breslau, am 8. Juni 1860. [5486]

Jacob Buki.

Heut Nachmittag 3½ Uhr starb nach kurzem aber schweren Leiden unser geliebter Vater, Bruder, Schwager und Onkel **A. Woitas** im Alter von 55 Jahren, welches wir Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt mittheilen.

Breslau, 7. Juni 1860. [5508]

Die Hinterbliebenen.

(Verspätet.) [4438]

Durch das am 5. d. M. erfolgte Ableben des Herrn **M. J. Caro** hat auch die hiesige Synagogengemeinde einen traurigen Verlust erlitten. Der Verstorbene hat durch eine Reihe von Jahren als Mitglied des unterzeichneten Kollegiums den Interessen der Gemeinde eine hingebende Thätigkeit gewidmet, und durch diese, so wie durch eine schon bei Lebzeiten gegründete segensreiche Stiftung seinem Namen ein dauerndes Andenken gegründet.

Breslau, den 7. Juni 1860.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Todes-Anzeige.

Fern von den theuren Seinigen, fern von der lieben Heimath, jedoch umstanden von treuen Freunden, starb hier heute Herr **Louis Mertens** aus **Hückeswagen.** Nicht die Kunst tüchtiger Aerzte, nicht treue Freundespflege vermochten den Edlen zu erhalten. Sein Andenken wird seinen Freunden stets theuer sein. [4450]

Breslau, den 7. Juni 1860.

Familiennachrichten.

Verlobung: Frl. Amalie Landau in Kempen mit Hrn. Lehrer Jacob Bach in Loslau.

Todesfälle: Frl. Jenny Jonas in Oppeln, Frl. Agnes Mathilde Louise v. Heuthausen in Neusalz a. d. O.

Verlobungen: Frl. Constanze Börner in Brandenburg mit Hrn. Lehrer Bleech in Gr.-Chripysko, Frl. Johanna Schmalkalden mit Hrn. Güterverwalter W. Meyer in Langensalza.

Ehel. Verbindungen: Hr. Oberförster A. Thilmann mit der verw. Frau Clara v. d. Decken, geb. Blesson, in Berlin, Herr Hugo v. Schmeling mit der verw. Frau Lange, geb. Engel, das.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Rector Wilkerling in Gransee, Hrn. Hauptm. E. v. Pirch in Darmstadt, Hrn. Pastor Ehricht in Reinswalde, Hrn. Justizrath A. v. Koppelow in Schwerin, Hrn. Stadtältesten Heinr. Müller in Potsdam; eine Tochter Hrn. Dr. G. Gotheil in Berlin, Hrn. Dr. Goldbaum das., Hrn. Gust. Gottschalk das.

Todesfälle: Hr. Ober-Consistorial-Rath a. D. Ernst Friedrich Ribbeck in Berlin, Frau Rahle Lehmann, geb. Bernstein, in Tuchel.

Christkatholische Gemeinde. [2884]

Morgen religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. **Hofferichter** in der Turnhalle.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 9. Juni. (Kleine Preise.) **„Das Lügen."** Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix. Hierauf, zum 5. Male: **„Der Geburtstag."** Pantomimisches Ballet in 1 Akt von Hoguet. Musik von A. Kohl. In Scene gesetzt vom Hrn. Balletmeister Pohl.

Sonntag, den 10. Juni. (Kleine Preise.) **„Don Juan."** Romantische Oper in 2 Akten von Daponte. Musik von Mozart. (Donna Anna, Fräul. Lieven, vom kgl. Theater in Stockholm, als erste Gastrolle.)

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Arbeiten und Lieferungen von Materialien zur Verlängerung des Güterschuppens auf dem Bahnhofe zu Liegnitz sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen, Kosten-Anschläge und Zeichnungen sind im Stations-Büreau auf dem Bahnhofe zu Liegnitz zur Einsicht ausgelegt, und ist der Termin zur Eröffnung der Submissions-Offerten auf den **18ten d. M.** Vormittags 11 Uhr ebendaselbst anberaumt, bis wohin dieselben versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission zur Ausführung eines Güterspeichers"

frankirt an mich einzureichen sind. Breslau, den 5. Juni 1860.

[4413] Der königliche Eisenbahn-Baumeister **Prieß.**

Pferde-Rennen zu Namslau

am 15. September 1860. [4436]

Die Anmeldungen zu dem Handicap geschehen bei Herrn Vogler in Berlin, Breite-Straße Nr. 32, zu den anderen Rennen dagegen bis zum 10. September Abends bei dem Schatzmeister des Vereins, Herrn Kreis-Gerichts-Rath Schodstädt zu Namslau. Die Farben der Reiter sind genau anzugeben. Die Einsätze werden nur in preuß. Frd'or. angenommen. Die Einsätze werden am Morgen vor dem Rennen bis 8 Uhr im Büreau des Herrn Schatzmeisters abgegeben. Für jedes Pferd, welches abläuft, sind 3 Thlr. an die Bahn-Kasse zu zahlen. Die Gewichte sind nach neuem (Zoll-) Gewicht berechnet.

1. Jagdrennen; Ehrenpreis. Herrenreiten: 5 Frd'or. Einsatz, 2 Frd'or. Reugeld, circa 3 engl. Meilen. Normal-Gewicht 160 Pfd.

Das zweite Pferd rettet bei 5 Unterschriften seinen Einsatz. Das Terrain wird am Tage vor dem Rennen, Nachmittags 4 Uhr, gezeigt.

2. Handicap; Staatspreis 200 Thlr., Pferde aller Länder, 8 Frd'or. Einsatz, 5 Frd'or. Reugeld, jedoch nur 2 Frd'or. Reugeld, wenn solches bis zum 6. September erklärt wird. Das zweite Pferd erhält den doppelten Einsatz, wenn mehr als zwei Pferde laufen. Zu unterschreiben und nennen bei Herrn Vogler in Berlin bis zum 24. August. Die Gewichte werden bis zum 1. September durch die Blätter über Pferde und Jagd bekannt gemacht.

3. Herrenreiten: 150 Thlr., Vereins-Preis-Pferde jedes Alters und Landes, 5 Frd'or. Einsatz, 3 Frd'or. Reugeld, 600 Ruthen, 160 Pfd. Normal-Gewicht. Pferde, welche im Laufe des Jahres 100 Frd'or. oder darüber gewonnen haben, tragen 5 Pfd. extra, solche, welche in diesem Jahre 200 Frd'or. oder darüber gewonnen haben, tragen 10 Pfd. mehr. Das zweite Pferd rettet den Einsatz.

4. Verkaufs-Rennen: Staatspreis 100 Thlr., Pferde aller Länder, 5 Frd'or Einsatz, ganz Reugeld, 600 Ruthen, 3jährige 113 Pfd., 4jährige 130 Pfd., 5jährige 138 Pfd., ältere 143 Pfd., Stuten und Wallachen 3 Pfd. weniger. Der Sieger ist, wenn gefordert, für 100 Frd'or. zu überlassen, ist er für 80 Frd'or. käuflich, so sind 7 Pfd., bei 60 Frd'or. 14 Pfd., bei 40 Frd'or. 21 Pfd. und bei 20 Frd'or. 28 Pfd. erlaubt. Der Sieger wird gleich nach dem Rennen öffentlich versteigert und fällt der etwaige Mehrertrag der Rennkasse zu. Erreicht kein Gebot den angesetzten Kaufpreis, so verbleibt das Pferd dem bisherigen Eigenthümer.

5. Handicap: 100 Thlr. Vereinspreis, Pferde, welche am 15. September zu Namslau abgelaufen sind, aber keinen Sieg daselbst errungen haben, 5 Frd'or. Einsatz, 1 Frd'or. Reugeld, jedoch 2 Frd'or. Reugeld, wer durch einen Sieg ausgeschlossen wird, 500 Ruthen.

Nassadel, den 1. Juni 1860.

Das Directorium des Renn-Vereins.

v. Heidebrandt und der Lasa. Schodstädt.

Amtliche Anzeigen.

[733] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 8. Juni 1860, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Direktors der Bellingschen Kunstreiter-Gesellschaft **Friedrich Belling** hier, ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath Hientzsch hier bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 15. Juni 1860, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 1. Juli 1860 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Aufforderung der Konkursgläubiger
nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Konkurse über den Nachlaß des am 16. Dezember 1859 zu Myslowitz verstorbenen Kaufmanns **Simon Breitbarth** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum **29. Juni 1860** einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 19. Mai d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 4. Juli 1860 Vormittags 11 Uhr in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Herrn Gerichts-Assessor Wrzodek

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihre Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Fikus, Gutmann, v. Garnier, Leonhard und Justizrath Walter hierselbst, so wie Justizrath Schmiedicke zu Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen. [732]

Der Kaufmann Hans Wandel zu Myslowitz ist zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Beuthen Oberschl., den 31. Mai 1860.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Grünstraße gelegenen, von dem Grundstücke Nr. 1a der Vorwerksstraße abgetrennten, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt Bd. VI. Fol. 113 verzeichneten, auf 9647 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstücks, der „Conradshof" genannt, haben wir einen Termin auf

den 20. Juli 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. [136]

Breslau, den 10. Dezember 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Preise der Cerealien zc. (Amtlich.)
Breslau, den 8. Juni 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	82— 86	79	68—71	Sgr.
dito gelber	82— 85	79	68—70	„
Roggen	59— 61	57	52—55	„
Gerste	48— 52	44	35—39	„
Hafer	31— 32	29	26—28	„
Erbsen	55— 58	52	46—50	„

Kartoffel-Spiritus 17 bz.

7. u. 8. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6'''87	27"7'''42	27"8'''11
Luftwärme	+ 13,6	+ 10,1	+ 14,4
Thaupunkt	+ 10,4	+ 9,9	+ 6,7
Dunstsättigung	77pCt.	98pCt.	53pCt.
Wind	NO	NW	W
Wetter	trübe	bed. Regen	wolkig
Wärme der Oder			+ 15,1

Breslauer Börse vom 8. Juni 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	141⅔ G.
dito	2M.	140⅞ G.
Hamburg	k.S.	150 5/12 bz. B.
dito	2M.	149¾ G.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.17¼ bz.G.
Paris	2M.	78⅚ bz.
Wien ö. W.	2M.	74⅓ G.
Frankfurt	2M.	56.17 G.
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¾ B.
Poln. Bank-Bill.		89⅜ B.
Oesterr. Währ.		75½ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99 11/12 B (Freiw. St.-Anl. bis dito 1854 1856)
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	104¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113½ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¼ B.
dito Kreditsch.	4	88⅞ B.
dito dito	3½	91¾ B.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	87 1/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96 5/12 G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97⅜ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	95 G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96 11/12 B.
Schl. Rentenbr.	4	94 B.
Posener dito	4	91¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87⅞ G.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	59¼ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	82 5/12 B.
dito Pr.-Obl.	4	83 11/12 B.

Freib. Pr.-Obl.	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	54 B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	118¼ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	118¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	85¼ B.
dito dito	4½	89 5/12 G.
dito dito	3½	73 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	31 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	74½ à ⅜ bz. u. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.